

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h., vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postverendung im Inlande: Monatlich 85 h., vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingeleitet werden.

Der Hexenkessel am Balkan.

Es brodeln, siedet und zischt in den Bergen des Balkan. Raum, daß der Schnee zu schmelzen begonnen hat, machen sich schon wieder die mazedonischen Banden bemerkbar. Angefagte Revolutionen versagen wohl regelmäßig ihre Wirkung, aber mit den Erhebungen im Hexenkessel am Balkan hat es so seine eigene Wirkung. Mit den mazedonischen Insurgenten und den bulgarischen Helfern würde die Türkei gewiß fertig werden, zumal sie durch ein imposantes Truppenangebot in der Lage ist, das große Gebiet in Schach zu halten. Aber man weiß nur zu gut, daß die kleinen Balkanstaaten ein sehr, sagen wir intensives Interesse an den Vorgängen in Mazedonien haben und man muß leider trotz aller offiziellen Ablehnungen und aller ministeriellen Erklärungen den Verdacht hegen, daß man im Zentrum des Hexenkessels am Balkan die Hoffnungen durchaus nicht auf eine friedliche Gestaltung der Lage gesetzt hat.

Gerade das Gegenteil ist der Fall! Man wird nicht vergessen dürfen, daß es starker Einwirkung bedurfte, um insbesondere in Sofia klar zu machen, eine Erfüllung der bulgarischen Aspiration sei derzeit ausgeschlossen, Rußland und Österreich-Ungarn würden dafür Sorge tragen, der Türkei recht eindringlich ihre Reformvorschlüsse zu empfehlen und für den Fall der Ablehnung derselben auf die unheilvollen Konsequenzen in einer gewiß nicht mißzuverstehenden Form aufmerksam zu machen.

Die Reformvorschlüsse sind fertig und werden demnächst dem Sultan unterbreitet. Entschließt

sich der Großherr, sie nicht nur anzunehmen, sondern auch getreu durchzuführen, dann haben die Großmächte keinen Grund, sich fernerhin in das Verhältnis zwischen Souverän und Untertan einzumengen.

Die Regierung in Sofia hat eine Protestnote an die Mächte gegen die angeblichen türkischen Mobilisierungen gerichtet und läßt jetzt offiziell verbreiten, daß sie im Falle weiterer Konzentrationen türkischer Truppen an der bulgarischen Grenze zur Mobilisierung zweier Armeedivisionen sich veranlaßt sehen werde, wozu sie übrigens die einleitenden Schritte bereits unternommen hat.

Die Türkei bestreitet Tag für Tag, daß sie neue Truppen mobilisiere und betont, daß sie lediglich die notwendigen Vorkehrungen in den mazedonischen sogenannten „Bijalets“ getroffen habe.

Die Richtigkeit dieser Behauptung kennt man in Sofia und kein bulgarischer Staatsmann kann so dumm, so naiv sein, zu glauben, daß die Türkei an ein offensives Vorgehen gegen das Fürstentum denke.

Die Pforte hat gerade genug andere Sorgen und ist durchaus nicht von Sinnen, daß sie einen Krieg gegen Bulgarien planen sollte. Und wenn auch die jüngste bulgarische Episode nicht allzu tragisch genommen werden darf, so ist sie dennoch charakteristisch für die Schachzüge der bulgarischen Politik und es wird wieder eines kalten Wasserstrahles bedürfen, um die Herren in Sofia daran zu mahnen, daß sie am besten täten, sich völlig neutral zu verhalten.

Es brodeln und zischt im Hexenkessel des

Balkans und der Ernst der Situation darf nicht verkannt werden wegen des gefährlichen Terrains, das der Balkan stets war und ist.

Gerade aber weil die Lage am Balkan jetzt gefährlicher ist als seit Jahren, muß mit aller Entschiedenheit den Versuchen entgegengetreten werden, um um jeden Preis Beunruhigung in die Bevölkerung zu tragen.

Es mag Elemente geben, welche ein Interesse daran haben, das von Rußland und Österreich-Ungarn vorgeschlagene Reformwerk zu stören und in der Tat wäre nichts verhängnisvoller, als diesen Widerstand gegen die Reformen zu schüren.

Im Kessel mag es siedend und brodeln, eine Störung des europäischen Friedens ist wohl nicht zu befürchten, denn ein jeder Staat, der ein solches Beginnen wagen würde, bliebe isoliert und hätte gewiß auf keinerlei Unterstützung zu rechnen.

Das wird man schließlich auch in Sofia einsehen, wo man wieder einmal mit dem Feuer spielt und unter dem Hexenkessel bedeutend heizt, das wird man in Belgrad verstehen müssen, wo das bulgarische Feuerschüren ansteckend wirken könnte.

Der Kessel wird übergehen, wenn die Türkei die vorgeschlagenen Reformen nicht zur Durchbringung bringen wollte. Vor allem muß ihr Zeit dazu gelassen werden und wer jetzt schon zu rumoren beginnt, der bekundet damit nur, daß er seine eigenen Interessen verfolgt, Interessen, die eine Besserung der Verhältnisse in Mazedonien schwer erhoffen lassen.

Österreich-Ungarn und Rußland sind fest

Der Brunnenbergister.

Mit ihm ist es mir ergangen wie Herrn Lehmann mit dem ähnlicheren von Zwillingbrüdern. Die Geschichte soll sich auf der alten Dresdner Brücke zugetragen haben, welche im Rufe steht, optische Täuschungen dieser Art zu begünstigen: „Nein, wie man sich täuschen kann, (sagte nämlich Herr Lehmann,) — als ich Sie ganz von weitem am andern Ende der Brücke sah, da glaubte ich, Sie seien Ihr Herr Bruder; als Sie dann so etwa in der Mitte waren, dachte ich, Sie seien es selbst; — und nun, wo Sie vor mir stehen, sehe ich, daß Sie doch Ihr Herr Bruder sind.“

Es kommt eben ganz darauf an, wo und wann man sich auf der Lebensbrücke begegnet. Als ich den Brunnenbergister kennen lernte, war ich ebenso unerfahren als jung, ebenso naiv als gesund, ein ganz und gar verschiedener und verschiedener, vom quasi Bauernjungen zum Kleinrentenbesitzer abanzugewandelter Kraftmeier. Der viel ältere Mann imponierte mir kolossal mit seinen überraschenden Sophismen, seiner fast perversten Belesenheit und Menschenkenntnis und ich fühlte mich zunächst hochgeehrt durch die Herablassung womit er, der geriebene Großstädter, auch mir — wir waren unser mehrere — seine geistreichen Belehrungen zum besten gab. Daß er meine biedereren Lebensanschauungen und Grundsätze gehörig unter die Schere nahm, erschien mir als

eine glückliche Hinzufügung des Himmels, etwa wie der Zuckerguß auf der Brodtorte. Es fiel mir kaum auf, daß sein Auditorium stets nur aus unreifen, impressionablen Burschen bestand und daß er uns oft in hämischer Weise hofmeisterte und jede Regung jugendlicher Begeisterung mit seiner überlegenen Suade zu ersticken suchte.

Nichts ist bekanntlich so leicht, als den treuherzigen Glauben an höhere Dinge durch höhnische Witzereien zu verschüchtern; unser Mann machte von solchen Mätzchen sehr reichlichen Gebrauch, namentlich für unsere deutschpatriotischen Hoffnungen hatte der böshafte Ritzel ein ganzes Arsenal abelviehender Stinkbübchen in Bereitschaft. Aber auch sonst! Den armen Schludern, welche die Mehrzahl bildeten und zu denen auch ich gehörte, predigte er Haß gegen die Besitzenden und Geringschätzung lohnbringender Arbeit; denen aber, die von zu Hause etwas zu knabbern hatten, verdeckte er die elterliche Fürsorge durch die liebliche Phrase „Eigentum ist Diebstahl;“ den Gottesfürchtigen machte er mit angeblicher Naturwissenschaft die Hölle heiß, ohne ihnen den geringsten Ersatz für den Rückhalt der Religion bieten zu können; Bismarck schlug er mit Virchow und umgekehrt und alle Größen der Weltgeschichte schrumpften unter seinen Treppenwigen zu traurigen Glückspilzen zusammen. Am Schlimmsten kamen die Dichter weg, die er fast noch mehr haßte als die Weiber.

Allmählich aber erzeugte seine Hyperkritik

in uns eine Art von physischem Bauchweh — die Infektion, die Vergiftung hatte begonnen; doch der Verlauf der Erkrankung war bei den Einzelnen sehr verschieden. Die Schwerblütigen, mit Mißtrauen und Neid erblich Belasteten, behielten den pessimistischen Klaps wohl zeitlebens, die Leichtblütigen halfen sich durch Erbrechen. Indessen verhinderte es unser Mangel an Lebenserfahrung, daß wir nun das infektiöse Wesen des Mannes sofort erkannten; wir nahmen sein sardonisches Gesicht immer noch ernst und disputierten ehrlich mit ihm, während die kleine Kellnerin, die uns bediente, in ihrem gesunden weiblichen Instinkt ihn vom ersten Tage an richtig tagirt hatte. „Wie Sie sich nur mit so einem ekligen, unheimlichen Menschen so lange herumstreiten mögen,“ sagte sie oft zu uns.

Eigentlich verdächtig wurde der Kerl mir und meinen Gefinnungsgegnern zuerst auf dem Gebiete der Politik. Das lag an unserer Jugend und an der Zeit. Es war zu Anfang der 60er Jahre, alles war damals — trotz dem Rationalverein — nebelhaftes Sehnen. Die Leidenschaft des Hoffenden ist immer größer, als die des Besitzenden — beati possidentes. So geht es auch mit der männlichsten der Leidenschaften, derjenigen, welche uns mehr als alle andern (die Liebe nicht ausgenommen) zur Selbstaufopferung und zum Vergießen von Menschenblut hinreißen kann, dem Patriotismus: wenn er sich sicher fühlt, dann wird er faul.

entschlossen, den Dingen eine friedliche Entwicklung zu geben, es ist zunächst die Sache der Türkei, freundschaftlichem Räte zu folgen, wie es die Pflicht der Balkanstaaten ist, das Reformwerk nicht zu stören.

Unsere Monarchie kann ihrer Obliegenheit, ein Friedenswächter zu sein, voll und ganz in der Rolle des aufmerksamen Beobachters und Wächters nachkommen, über Machtmittel verfügt sie auch ohne besondere Vorkehrungen, von den Ereignissen sich nicht überraschen zu lassen.

Bei diesem Sieden und Brodeln im Hexenkessel des Balkan mögen auch die Diplomaten ruhiges Blut bewahren, obgleich man den Kessel in den Vordergrund drängt, obgleich von demselben die Luft durch die spannendsten Dämpfe erfüllt erscheint.

Bis jetzt ist der Kessel noch nicht übergegangen, die Dämpfe müssen nicht unbedingt eine Explosion verursachen, die professionellen Beunruhigten, für die die jetzige Zeit allerdings nicht ungünstig ist, werden hoffentlich eine unsterbliche Blamage erleben!

Aus Stadt und Land.

(Persönlichkeitsnachricht.) Im Befinden des erkrankten Sekretärs, Herrn Ernst Schalon, trat eine solche Verschlimmerung ein, daß sein Leben nur mehr nach Tagen zu zählen ist. Er erkennt niemand mehr.

(Vortrag.) Mittwoch den 18. d. M. findet der vierte volkstümliche Vortrag des Lehrkörpers des Kaiser Franz Josef-Gymnasiums im Physikalischen Institut (II. Stock) um 8 Uhr abends statt und zwar wird Professor Hans Birckeger über den „vulkanischen Ausbruch auf den Antillen im Jahre 1902“ sprechen. Dazu ergeht hiemit die Einladung.

(Schlußkränzchen der Friedrich Eichler'schen Tanzschule.) In den Räumlichkeiten des Deutschen Heim herrschte am 7. d. M. recht rege Faschingsfreude und fröhliche Tanzlust, hübsche Damen in duftigen Kleidern und schneidige Tänzer tummelten sich am Parkett. Der Abend wurde mit einer Polonaise unter den Klängen unserer flott spielenden Musikvereinskapelle unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters M. Hohberg eröffnet. Daran reihten sich einige neue Schultänze, ausgeführt von den Schülern des Herrn Tanzmeisters Fr. Eichler, sowie Sonderaufführungen von anmutigen Bettauer Damen exekutiert, deren graziose Tanzkunst mit

Interesse und Beifall aufgenommen wurde. Besonders gefiel die reizende „Gavotte der Kaiserin“ (auf Befehl Sr. Majestät Wilhelm II. zum deutschen Hofstaat erhoben) und der „Japanische Fächertanz“, getanzt von Fr. Frieda Ruch und Fr. Ida Eichler, welcher wegen seiner harmonischen Bewegungen wohl als klassischer Tanz bezeichnet werden kann. Einige Cabaret Tänze (Kotillon), welche durch gelungene Scherze die lebhafteste und heitere Stimmung nur erhöhten, bildeten den Schluß des Tanzes vor der Ruhe. Vor Eröffnung des Kotillons wurde dem so rasch beliebt gewordenen Herrn Fr. Eichler für seine mühevollen Aufopferung im Namen der Schüler eine Widmung durch Fr. Ella Wreßnig als Zeichen des Dankes überreicht. Nach der Pause wurde selbstredend noch flott und eifrig gewälzt und gepolkt. Dieses Kränzchen war eines der schönsten und elegantesten, die in der heurigen Saison in Bettau abgehalten wurden und sei noch erwähnt, daß unter anderen auch Herr Bezirkshauptmann von Unterrain, Herr Bürgermeister Kaiser und einige Herren des hiesigen Offizierskorps erschienen waren. So können die Teilnehmer mit vollster Befriedigung auf die in allen ihren Teilen gelungene Veranstaltung des Kurses und Schlußkränzchens des Herrn Friedrich Eichler, der auch gleichzeitig einen Anstands- und Tanzkurs im hiesigen deutschen Mädchenheim leitete, zurückblicken und hoffen wir, daß er seine heitere Kunst auch in der nächsten Saison der hiesigen Jugend vermitteln wird.

(Familienabend des Vereines „Deutsches Heim.“) Letzten Mittwoch wurde in unserm „Deutschen Heim“ ein Familienabend mit sehr abwechslungsreichen, überaus unterhaltendem Programme abgehalten. Der Abend war außergewöhnlich gut besucht und wurde vom Herrn Ingenieur Weber arrangiert. Vor allem erfreute uns Herr Musiklehrer Lorenz mit dem Vortrage zweier ausgewählter Cellostücke. Das „Preislied“ aus „die Meisterfinger“ gefiel ganz ausnehmend. Das zweite Stück, eine Phantastie, bot Herrn Lorenz Gelegenheit, so recht seine vollendete Technik zu zeigen. Die hierauf folgenden Viergesänge (Herrn W. Blanke, Wolf, Ingenieur Weber und Professor Dr. Schöbinger) ernteten verdienten Beifall. Herr Ingenieur Weber erfreute uns hierauf als „Halterbua“ (in steirischer Tracht) mit Solovorträgen. Der „Tabaktrichter“ wurde vom genannten Herrn so vorzüglich vorgetragen, daß der tosende Bei-

tiv kehrt, nur um ihn nicht grüßen zu müssen. Für alles, was ihm an unverdienten Wohlthaten in den Schoß gefallen war. Von der Geburt und Muttermilch bis zum Erbarmen seiner zahlreichen Gläubiger hatte er die häßlichsten Erklärungen aus der Kustammer des Egoismus. Folglich haßte er auch alle Liebe, vorab die Liebe zur Heimat, zum Volkstum, zum Vaterlande. Sein nicht unbeträchtlicher Scharfsinn konzentrierte sich darauf, das gähnende Loch in seiner Psyche zu rechtfertigen und seinen jugendlichen Zuhörern klar zu machen, daß sie nur mit einem solchen Loch ein menschenwürdiges Dasein zu führen im Stande seien. Sein ganzer Altruismus bestand in dem Streben, seine nicht an diesem Defekt leidenden Mitmenschen auf die eigene Ichsucht herabzuschrauben.

Heute würde ich den Fall etwa so kennzeichnen: Der Mann hatte ein formell zwar normal entwickeltes Menschenhirn, aber diejenigen energetischen Systeme, welche recht eigentlich die Kulturfähigkeit des Menschen ausmachen, hatten darin keine Epigenese, keine Entwicklungsfähigkeit. Die erforderlichen Zellen und Bahnen werden wohl vorhanden gewesen sein, aber sie waren für die altruistischen Reizsysteme taub, blind, tot, funktionell wertlos. Die Menschen, welche mit solchen systematischen Defekten behaftet und allen Korrekturen unzugänglich, d. h. unheilbar sind, beanspruchen unser größtes Mitleid. Denn sie stehen trotz sonstiger Geistesgaben

fall gar nicht enden wollte. Wohl am besten gefiel die humoristische Szene „Beim Zahnarzt“, welche Herr Dr. Bracie und Herr Hans Perlo nicht nur vorzüglich sangen, sondern auch ganz vortrefflich spielten. Die einzelnen Zwischenpausen wurden durch sehr hübsche Vorträge der Musikvereinskapelle ausgefüllt. Hierauf folgte ein flottes Täuschchen bis in den frühen Morgen.

(Faschingskneipe des Turnvereines.) Die Jahrgänger rüsten sich, wie alljährlich, um neben ernster turnerischer Arbeit auch der Faschingsfreude ihr Recht zu geben. Am 21. d. M. wird in den oberen Kasino-Kafesitäten in einer „Zwischenbrett“-Matinee den noch vegetierenden „Unter-“ und „Überbrett“-der Garau gemacht und diese neue Kunststrichtung ihr jedenfalls welt-erobertes Programm in ganz besonderen Gesangsvorträgen, Deklamations- und dramatischen Nummern entwickeln. Nach diesen Aufführungen wird das Tanzbein nach allen Regeln der Kunst geschwungen werden. Geladen hiezu sind alle ausübenden und unterstützenden Mitglieder des Turnvereines samt ihren Familien. Natürlich sind humorliebende und turnfreundliche Gäste auf das beste willkommen.

(Todesfall.) Am 13. d. M. fand in Marburg das Beichenbegängnis des Buchhalters Herrn Guido Mähl statt. Der Berewigte erlag einem heimtückischen Brustleiden, an dem er mehrere Jahre litt. Herr Mähl war längere Zeit in Bettau angestellt und erfreute sich ob seines biedereren Charakters ungemeiner Beliebtheit. An seinem Begräbnisse beteiligten sich Abordnungen des hiesigen Turnvereines, sowie auch die des Zweigvereines „Alpenländischer Handelsangestellter“ und legten am Sarge überaus schöne Kränze nieder. Der viel zu früh Verbliebene möge in Frieden ruhen.

(Vom Tanzboden auf das Totenbett.) Der Senfmann, der mit seinem höhnischen Grinsen unerbittlich an dem beschwerlich einher wankenden Alter vorüberschreitet, greift zuweilen nach einer kaum erschlossenen Menschenknope und reißt dieselbe mit seiner erbarmungslosen Hand mitten aus dem Vergnügen, um sie zu vernichten. So schmückte sich vergangener Sonntag die kaum 20-jährige Tochter des hiesigen Hausbesizers, Herrn Planitz, Fr. Johanna Planitz, um in fröhlichster Laune auf einer Hausunterhaltung der Faschingsfreude einige Stunden zu widmen. Nach dem ersten Tanze jedoch mußte dieselbe den Tanzboden verlassen und nach Hause gebracht werden, wobei sie sich über ihr neuerdings zum

Wenige Jahre später (z. B. nach der Schlacht bei Sedan) wäre mir das Geschimpfe auf die deutsche Einheit und die preussische Kraft, auf die wir unsere Hoffnung gesetzt hatten, sehr Wurst gewesen. Aber damals kam es zu den heftigsten Erörterungen, wobei dem fraglichen Herrn die Ehre eines politischen Gegners erwiesen wurde. Damals fiel in der Debatte das Wort, das die Lebenden für immer entfremden sollte: einer von uns nannte ihn „vaterlandslos Schwein.“

Der Jugend flinkes Nichtschwert ist der Born. Es stand mir nun fest: er gehörte zu den Unholden, die aus tiefer, philosophischer Überzeugung das Böse wirken, ein leidenschaftlicher Rephristopheles. So erschien er mir auf der Mitte der Brücke als zielbewußter Selbstmensch. Erst später, als mein Freidenkrespekt vor den guten wie den schlechten Philosophen in die Brücke gegangen war, fiel es mir wie Schuppen von den Augen. Der politische Pessimismus ist nämlich, bei Gebildeten sicher noch mehr als bei Ungebildeten, immer nur die letzte Konsequenz des Reibes und der Undankbarkeit. Der Ärmste hatte in seiner Psyche ein großes Loch — das Verbum „danken“ konnte er nicht begreifen, geschweige denn konjugieren. Die Idee, irgend einem Wesen oder gar einem Menschen Dank schuldig und daher verpflichtet zu sein, war ihm ein Greuel. Wenn er Einem begegnete, der ihm Gutes getan hatte, dann machte er ganz instink-

in mancher Hinsicht tief unter vielen Tieren. Auch in der Tierreihe beruht ja die psychische Kulturfähigkeit auf der Entwicklung altruistischer Neigungen neben den rein sexuellen; auch dort ist die Dankbarkeit, die freundschaftliche Hingebung, ist das Pflichtgefühl maßgebend für die Wertehaltung, durch welche wir einzelne Haustiere zu unsern „Kameraden“ erheben. Wir schlachten und essen das Schwein lenkame, dumme und hochgradig undankbare Schwein mit Wonne. Je „menschlicher“ (wenn ich so sagen darf) das Tier uns näher getreten ist, desto größer wird unsere Schen, es zu morden oder gar zu verzehren. Selbst der blutharte Jägersmann kann sich nicht der Träne erwehren, wenn er seinen tollgewordenen treuen Hund erschießen muß. Umgekehrt erfüllt uns die Feindseligkeit und Undankbarkeit aller Arten von Raubzeug mit Mordlust und sogar in der Rechtspflege und im Krieg gilt die unerbittliche Logik: Tod den Töttern.

Doch die Weiterverfolgung dieser biologischen Dinge würde uns hier zu weit führen. Auch den Erfahrungssatz, daß in der höchsten Intelligenz neben gesundem Egoismus weitverzweigte Dankbarkeit viel Raum hat, brauche ich wohl nicht zu begründen. Genug, der Mann, den wir vor einem Menschenalter den „Brennenvergister“ nannten, steht nun als armer Schwachkopf vor uns, als unheiliger Defektmensch; wir sehen nun, daß er doch nur ein bornierter Zwillingbruder war. Wie er dazu gekommen? Wer weiß! Vielleicht

Ausbrüche gekommenes Herzleiden beklagte. In wenigen Stunden war sie verschieden. Das Leichenbegängnis fand unter großer Beteiligung am vergangenen Dienstage statt.

(Besuchsvorstellung.) Dienstag den 17. Febr. geht zum Benefiz der Vollsängerin Frä. Alma Markowicz das Volksstück „Die Wildschak vom Hölzergrund“, welches hier schon lange nicht gegeben worden ist, in Szene; die Benefiziantin hat sich durch ihr resolutes Spiel und ihren hübschen Viedervortrag die Sympathien unserer Theaterbesucher errungen, so daß wohl anzunehmen ist, daß dieser Abend sehr gut besucht sein wird. — Auch ist dies eine der letzten Vorstellungen, was umso mehr Interesse erregen wird. —

(Theaternachricht.) Heute Sonntag den 15. Februar geht der gelungene Schwank „Ascher-mittwoch“ in Szene; Freunden guten Humors ist der Besuch dieser Vorstellung nur zu empfehlen. — Nachmittags findet die letzte Kinder-vorstellung in der Saison statt. Es wird „Brüderchen und Schwesterchen“ oder „Die Hexenküche“ gegeben; hoffentlich versammeln sich unsere Kleinen sehr zahlreich, da auch wieder mit dieser Vorstellung eine Gewinnlotterie verbunden ist. — Unter den letzten Vorstellungen wollen wir namentlich auch die Abschieds-akademie aufmerksam machen; das Programm wird dem Vernehmen nach ein sehr gewähltes sein, es soll namentlich das Überbrettel darin stark vertreten sein. Jedenfalls werden sich wohl die letzten Vorstellungen dieser braven Theater-Gesellschaft eines guten Besuches erfreuen.

(Maskenball im „Deutschen Heim“). Zu dem am Fasching-Dienstag, den 24. Februar 1903 im „Deutschen Heim“ stattfindenden großen Maskenballe sind die Vorbereitungen im besten Gange und ist der rührige Ausschuss rastlos tätig, womöglich noch die vorjährige Veranstaltung zu übertreffen. Daß große Faschingsfreude vorherrschen wird, ist nach den zahlreichen Anfragen, die täglich beim Ausschusse einlaufen, außer Frage. Auch Gruppen sind unter anderem angemeldet, wie wir hören Indianer, Eskimos, Buren, Araber u. s. w.; mehr dürfen wir nicht verraten. Daß auch die lustige Damenwelt dieser Unterhaltung mit großer Freude entgegenfieht und daß die Beteiligung eine große sein wird, wollen wir nur anführen, um die tanzlustigen und sonst lebensfrohen Herren anzuspornen, zuverlässig zu erscheinen. Auch Papas und Mamas werden sich unterhalten und da die Kostüme vorherrschen werden, wird sich in den

hatten schlechte Erziehung, üble Berater und widrige Schicksale dazu geholfen. Denn heute wissen wir ja, daß sich die Gehirnnerven ganz wesentlich nach Maßgabe ihrer Inbetriebsetzung entwickeln, selbst noch in späteren Lebensjahren und was die hier zur Herrschaft kommenden Eindrücke, Vorstellungen und Ideen anbelangt, so heißt es: Wer zuerst kommt, mahlt zuerst. Beileicht aber hatte auch schon von Geburt an, infolge erblicher Belastung, sein Hirn eine allzugeringe Anpassungsbreite für die Hemmungen des Egoismus. Gewiß können Herzensgüte und Nächstenliebe, Gerechtigkeit und Achtung vor den Gefühlen und Interessen Anderer durch Lehre und Beispiel zu edler Lebensweisheit erhoben werden; aber starke Anlage dazu muß doch vorhanden sein. Wo diese fehlt, da kann die beste Erziehung nur unsichere Produkte, keine Charaktereigenschaften erzielen; Auch der Religionsunterricht bringt es dann nur zu äußerlicher Moral, der wir nicht über den Weg trauen.

Wenn nun gar die korrigierende Erziehung nicht rechtzeitig eingreift, dann kann bei Alkohol und Vummelei vollständige Entartung eintreten. Die Psyche wird schwabbelig und erlahmt endlich im aussichtslosen Kampfe mit der Gesellschaft, in welcher Gegenseitigkeit Trumpf ist, so sehr, daß der „Gegenseitigkeit“ (s. v. v.) immer die besten Karten in der Hand hat. Der Belesenheit folgt die Verblöding, oder aber Verzweiflung, Mut und Schrecken begleiten der armen Seele Sturz.

Rasinosofalitäten ein lustiges Treiben entwickeln. Selbstverständlich findet ein Einzug sämtlicher Masken vom oberen Saal in den Hauptsaal statt und für jene, die es vorziehen, nicht in Maske zu erscheinen, werden beim Eingange sogenannte Narrenabzeichen zu haben sein. Mit der Aussendung der Einladungen wurde bereits begonnen und so hoffen wir, daß sich Jung und Alt am 24. Februar prächtig amüsieren wird. Jeder bringe Humor mit und da auch Herr Schrei versprochen hat, diesmal ganz exquisite Sachen beistellen zu wollen, wird es uns allen ausgezeichnet gehen; genießen wir das Leben, solange noch das Lämpchen glüht; möge es später einmal heißen, daß sich die ältesten Leute nicht erinnern können, je einen derartig lustigen Faschingdienstag erlebt zu haben, als den vom 24. Februar 1903. Heil!

(Der Unterricht in der Mädchen-Volk- und Bürgerschule) sowie in der Fortbildungsschule wird Montag den 23. Februar d. J. wieder aufgenommen.

(Scharlach-Epidemie.) Wegen Scharlach-Epidemie sind im Friedländer Bezirke die Schulen zu Allerheiligen, Kulmburg und St. Wolfgang bis auf weiteres geschlossen.

(Dem k. k. Bezirksgerichte eingeliefert) wurde Franz Prosenjak, Knecht in Straßgöppingen. Er geriet mit Franz Osenjak aus Zabling in Streit und bedrohte denselben mit dem Erschlagen. Da er diese Drohung wahrscheinlich ausgeführt hätte, wurde er hinter Schloß und Riegel gebracht, allwo er sich die Drohung auszuführen jedenfalls überlegen dürfte.

(„Das kann einem jeden passieren.“) Vor-estern kam Johann Pravidic, Winger aus Lerneberg, in Begleitung seines Sohnes in den Gasthof „zum weißen Kreuz.“ Er bestellte für sich und seinen Sohn ein Essen und Getränke. Wie es zum Zahlen kam, wollte der gute Pravidic vom Genossen nichts wissen. Schließlich bezahlte er das Getränke, etwas gegessen zu haben, bestritt er entschieden. Er wurde dessen jedoch überwiesen und mußte zahlen. Nach der Begleichung seiner Reche machte er sich noch im Gast-lokale zu schaffen und ließ eine für einen anderen bestimmte Mehlspeise in seinen Sack verschwinden. Pravidic hatte jedoch an diesem Tage entschieden Pech, denn auch diese Mehlspeise mußte er bezahlen. Da er sich auf diese Art und Weise, wie er meinte, ein teures Mittagessen geleistet, steckte er zwei dem Gastwirte gehörende Tisch-messer in seine Stiefelröhren, um wenigstens eine

Er ist schon lange tot. Der Zufall hat es gewollt, daß ich ihn kurz vor seinem Ende noch einmal sah. Er war in jeder Beziehung und vor allem psychisch sehr heruntergekommen, das undankbare Loch in seiner Seele hatte sich immer mehr mit der Sulze des Größen- und Ver-folgungswahnes erfüllt, in dem belebten Hirn war es Nacht geworden. Trotzdem erkannte er mich, erinnerte sich ein klein wenig, ein wirres, bitteres, misstrauisches Lächeln war alles.

Bei seinem Begräbnis war ich außer den Totengräbern der einzige Mensch, obgleich die Zeitungen des Ortes, deren Mitarbeiter er früher gewesen war, ihm einen kurzen verlegenen Nachruf gebracht hatten. Niemand wußte, ob und wie er getauft war, darum wohl war kein Geistlicher mitgegangen. Als der Sarg verschwand, empfand ich zum ersten Male, daß ich dem Ärmsten doch Dank schuldig sei, da er mich, wenn auch wider Willen durch seine Lehren nicht erschüttert, sondern fester gemacht hatte. Freilich, wie vielen Andern mochte er den Brunnen ver-giftet haben? Aber berechnete das mich, ihm un-dankbar zu sein? — Da ertönte hinter der Kirchhofmauer das Knattern einer Gewehrkalbe; durch den Wald der Grabsteine sah ich das sonniige Gligern von Helmen und Waffen — dort bestatteten sie einen Veteranen, einen Kriegs-kameraden. Auch Einer, dem wir Dank schulden, — wir Alle schulden, — wir Alle! Requiescant in pace!

„Entschädigung“ zu haben. Aber auch hierbei waltete die unerbittliche Nemesis, auch bei diesem Anfertigungsversuche wurde er gefangen. Die her-beigeordneten Wacheleute Maritz und Jakopin übernahmen den liebenswürdigen Gast, welcher gegen seine Festnahme entschieden protestierte. Der Wache-mann zog ihm die gestohlenen Messer aus der Stiefelröhre und erbrachte ihm hiedurch den Beweis, daß er mit vollem Rechte verhaftet worden sei. „Ich bin unschuldig,“ rief nun Pravidic, „das kann einem jeden passieren! Sehen Sie, mein lieber Herr Wache-mann, Sie tragen auch Stiefeln, die Leute sind schlecht, wie leicht kann Ihnen auch jemand ein paar Messer in die Stiefelröhren praxtizieren.“ Da dem Wache-manne dies bis jetzt noch nicht passiert ist, hat er den „unschuldigen“ Pravidic mit sich genom-men und dem k. k. Bezirksgerichte übergeben.

(Pettau Markbericht.) Auf den am 11. Februar 1903 abgehaltenen Schweinemarkt wurden 342 Stück Schweine, zum größten Teile aus der Pettau Umgebung stammend, aufgetrieben. Der Fleisch- und Speckmarkt wurde am 13. d. M. abgehalten und war von den Speckbauern sehr gut besucht. Preislagen: Prima-Speck (ohne Schwarte) 67—70 kr., Schmeer 72—75 kr., Schinken 50—54 kr., Schulter 48—50 kr., Rücken-Fleisch 70—72 kr., Würst-Fleisch 56—58 kr. Der nächste Vieh- und Schweinemarkt findet am 18. d. M., der Fleisch- und Speckmarkt jeden Freitag statt. Diesbezügliche Ankünfte erteilt bereitwilligst das städtische Marktkom-missariat.

(Feuerbereitschaft.) Vom 15. Februar bis 22. Februar, 1. Rote des 1. Zuges, Zugsführer Laurentschitsch Rottführer Martichitsch. Feueranmeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erstatten.

Vermischtes.

(Die Kontrollversammlungen) der Reserve und Landwehrmänner, wie sie gegenwärtig üblich sind, bilden eine arge, mit unverhältnismäßigem Zeitverlust, oft auch mit empfindlichen materiellen Einbußen verbundene Belästigung. Die heutige Form ist schwerfällig und veraltet, sie stammt noch aus der Zeit, wo Verkehrsmittel, namentlich der Postverkehr und die Verwaltungstechnik weit hinter der jetzigen Entwicklung zurückstanden. Abgeordneter Prof. Hofmann (Troppau) regte in der letzten Verbands-sitzung der Deutschen Volkspartei an, eine Vereinfachung der Kontrolle über Reserve und Landwehr durch eine schriftliche, von den Gemeinden und politischen Behörden zu besorgende Evidenzhaltung herbeizuführen. Der Verband gab dem Abgeordneten Hofmann die Zustimmung zur Einbringung eines diesbezüglichen Antrages.

(Weitere Gerichtsverhandlung.) Im Saal der dritten Strafkammer des königlichen Landgerichtes in München I spielte sich folgende Szene ab: Vorsitzender: (zu einem als Zeugen aufgerufenen Dienstmann): „Wie alt sind Sie?“ — Zeuge: „66 Jahr.“ — Vorsitzender: In erster Instanz wurden Sie auch vernommen. Damals gaben Sie 70 Jahre an.“ — Zeuge: „Is a mögli.“ — Vorsitzender: „Wann sind Sie denn geboren?“ — Zeuge! „Anno 40.“ — Vorsitzender: „Dann sind Sie doch erst 62 Jahre alt!“ — Zeuge: „Is mir a recht.“ (Große Heiterkeit.) — Vorsitzender: „Ruhe im Publikum, oder ich lasse den Saal räumen!“ Zum Zeugen: „Sind Sie verheiratet?“ — Zeuge: „Wie moanans?“ — Vorsitzender: „Ob Sie verheiratet sind? Lebte ihre Frau noch?“ — Zeuge: „Jo, a bißl leb's noch.“ (Stürmische Heiterkeit, der sich auch das Fünfrichterkollegium nicht zu entziehen vermochte, folgte diesen Worten und vom Saalräumen war keine Rede mehr.)

Landwirtschaftliches.

Eine neue Verordnung betreffs der Lieferung des Aufseer Salzes.

Wohl eines der notwendigsten Bedürfnisse des alltäglichen Lebens ist das — Salz. Der Staat in seiner weisen — „Fürsorge“ für seine Untertanen hat jedenfalls in Erwägung dieser Tatsache das ausschließliche Verkaufsrecht dieses wichtigen Gebrauchsartikels übernommen. Ob die Qualität des Salzes durch des Staates weise Verwaltung und Gewinnung besser geworden ist, bleibe dahingestellt.

Der Staat braucht immer mehr Geld, weil er immer mehr Zahlungen zu leisten hat. Auf der einen Seite verschlingt der Moloch, genannt Militarismus, ungezählte Millionen, auf der anderen Seite verlangen die übrigen Diener des Staates wegen der fortschreitenden Teuerung eine Aufbesserung ihrer Bezüge, auch vielleicht fürs — Nichtstun.

Woher nehmen und nicht stehlen? Die Gehirne schwinden, denn Geld muß geschaffen werden, ob auf diese oder jene Weise.

Deshalb darf es uns nicht Wunder nehmen, daß der Staat allüberall bemüht ist, seine Einnahme zu steigern, oder zum mindesten die von ihm in den Selbstverkauf übernommene Ware auf das Beste zu verwerten. Was schert ihn hierbei der Abnehmer, was kümmert ihn der Konsument, das Geld ist da, der Staat hat seinen Zweck erreicht, der Bürger, der Kaufmann, der Krämer, der Bauer und schließlich der Arbeiter mag sich in das ganze Getriebe hineinfinden, so gut er kann, der Staat hat ja Geld, ehrlich erworbenes Geld!

Auf Grund der Verfügung des Finanzministeriums wird aus den kaiserlichen Salinen in Aussee das Salz seit jeher zu festgesetzten Preisen an den Zwischenhändler, daher auch an den Konsumenten abgegeben. Dies geschah bisher in der Weise, daß jeder Zwischenhändler das freie, uneingeschränkte Recht hatte, diese oder jene Art des in Aussee gewonnenen Salzes zu bestellen. Das bestellte Salz wurde ihm zugeschickt und er konnte dasselbe an die Konsumenten verkaufen, wobei er natürlich den Vorteil hatte, sich nach dem Willen seiner Käufer schon im vorhinein bei der Bestellung zu richten.

Zumeist wird nun speziell in unseren Alpenländern das sogenannte Stöckelsalz von Aussee bezogen und konsumiert. Aus ganz unerklärlichen Gründen nun wurde an alle größeren Salzverkäufer folgende Kurrende gerichtet:

„Es wird zur gefälligen Kenntnis gebracht, daß infolge Verordnung des k. k. Finanzministeriums, vom 1. Jänner 1903 angefangen, eine Beschränkung in der Abgabe von Aufseer Stöckelsalz in der Weise eintritt, daß bei Bestellungen von Stöckelsalz nur $\frac{1}{4}$ der bestellten Salzmenge in Stöckelsalz, $\frac{3}{4}$ dagegen in Blankfalz, letzteres selbstredend um den für Blankfalz festgesetzten niedrigeren Verschleißpreis, ausgefolgt wird.“

Hierzu wird bemerkt, daß Bestellungen, welche dem Borgefügten nicht entsprechen sollten, hierorts nach dem angegebenen Prozentverhältnisse, ohne vorherige Verständigung des Bestellers abgeändert werden müßten.“

D. h. mit anderen Worten, wenn der Geschäftsmann 100 Stück Stöckelsalz bestellt, so bekommt er nur 75, für die anderen 25 muß er das sogenannte „Blankfalz“, also das Salz in Säcken nehmen. Der Konsument muß daher auch vom Kaufmann bei jedem Stück Stöckelsalz das hiezu entfallende Quantum Blankfalz kaufen, ob er will oder nicht.

So wird die Regierung auch das Blankfalz los, sie bekommt ihr Geld und causa finita! Welch große Unannehmlichkeiten aber diese causa finita dem Kaufmann, dem Bürger, dem Krämer am Lande, dem Bauer, dem Arbeiter bereitet hat, das kümmert die überklugen Herren nichts, das ist denselben einfach Wurst!

Diese Bestimmung klingt ebenso lächerlich,

als wenn man jemanden zwingen wollte, weil er eine Stute gekauft hat, unbedingt auch das Fohlen kaufen zu müssen und jedenfalls tritt das k. k. Arar heute oder morgen, wenn es diese oder jene „Stinklabors“ nicht an den Mann bringen kann, an uns heran und sagt: „Wer ein Paket Tabak kauft, muß auch diese „duftende“ Sorte mitkaufen!“

Wie zuvorkommend man „oben“ dem Kaufmann gegenüber zu sein pflegt, zeigt wohl zur Genüge der Zusatz: „Daß Bestellungen, welche dem Borgefügten nicht entsprechen, ohne vorherige Verständigung des Bestellers abgeändert werden müßten.“

Hoffentlich bemächtigt sich dieses Übelsandes die ganze fortschrittlich gestimmte Presse in den Alpenländern, denn diese sind wohl am meisten durch diese Verordnung getroffen.

Der fortschrittlich gestimmte „Stajere“ hat bereits in seiner letzten Nummer an leitender Stelle seine Leser aufgefordert, eine diesbezügliche Petition, welche er als Beilage brachte, zu unterschreiben, um einer gewiß einschneidenden Schädigung nicht nur der Kaufmannswelt in der Stadt und auf dem Lande, sondern hauptsächlich des Bauern- und Arbeiterstandes Rechnung zu tragen.

Nach dem berühmten aut-aut möge uns die Regierung das „Stöckelsalz“ allein, oder nur „Blankfalz“ verabfolgen, sie stellt uns ja allzu oft vor dieses aut-aut, indem sie uns zuruft: „Zähle oder gehe von Hans und Hof!“

Ein energisches Auftreten aller ist hiebei notwendig und man wird diese nachteilige Verfügung noch früher entfernen, bevor selbe noch mehr — fürwahr unnötige Kosten und Unannehmlichkeiten verursachen kann.

Theater.

Zu einem Ehrenabend im vollsten Sinne des Wortes gestaltete sich für den Direktor Oskar Gärtner die Vorstellung von Karlweis' Volksstücke „Der kleine Mann“ am 13. d. M. Von dem ausverkauften Hause mit rauschendem Beifalle begrüßt, durch zahlreiche Kranz- und Straußspenden geehrt, wurde er im Laufe der Vorstellung wiederholt durch lebhaften Beifall ausgezeichnet. Daß dieser Ehrenabend zugleich ein Abschiedsabend war, hat sicherlich alle, die sich zu ersterem eingefunden haben, mit großem Bedauern erfüllt. Fünf Jahre sind es nun schon, daß Direktor Gärtner in Pettau die Direktion des Theaters führt. Welche Sorgen, welche Arbeit das bedeutet, weiß der zu schätzen, wer mit den Schwierigkeiten vertraut ist, die sich in einer Stadt, die keine Theaterstadt ist, zumal einem ernsteren Streben entgegensetzen. Nichtsdestoweniger hat er Erfolge zu erzielen gewußt, von denen die, welche der Kunst zu gute kamen, höher anzuschlagen sind, als derer sich etwa die Kasse zu erfreuen hatte. Denn Direktor Gärtner besaß den Ehrgeiz, auch den Mäusen auf seiner Bühne zuweilen das Wort zu erteilen, in seinem Spielplane auch dem literarischen Drama Raum zu gönnen und sein Publikum mit den Neuheiten auch der ernst zu nehmenden Dramatik bekannt zu machen; von dieser löblichen Absicht ließ er sich auch durch schwachen Besuch nicht abschrecken. Desgleichen war er stets bemüht, durch Wahl von leistungsfähigen Darstellern und wohl vorbereitete Aufführungen den Anforderungen zu entsprechen, die bei dem raschen Wechsel der Stücke und der unheimlichen Konstanz des Publikums wahrlich drückend genug sind. So darf das Bedauern, welches den Abschied des Direktors Gärtner begleitet, ein ganz aufrichtiges sein.

„Der kleine Mann“ des nunmehr verstorbenen Wiener Dramatikers hat Kopf, Hand und Fuß. Es weht durch dasselbe ein scharfsatirischer Wind. Wahlmache, Gunstbuhlerei, Schlagwortpolitik und all die Verlogenheiten, die das politische Leben insbesondere im lieben Wien zeitigt, werden derb gezeigelt, nicht eigentlich in „Volksstück“-Manier (den dabei beliebten Nährseligkeiten geht der Verfasser mit Recht aus dem Wege),

sondern schwankartig, lustig, nicht gerade um jeden Preis, aber doch mit starker Absicht auf den Heiterkeitserfolg. Man unterhält sich bei dem Stücke gut, ohne schmerzliche Opfer der Vernunft, ohne darnach das jämmerliche Gefühl völliger Leere zu haben.

Der letzte Akt streift allerdings schon hart aus Pöffenhafte und löst sich mit der üblichen Promptheit in Wohlgefallen auf. — Die Darstellung brachte allerlei Überraschungen. Es kostete einige Mühe, in dem köstlichen Flickschuster Strohmaier Herrn Duschel wiederzuerkennen; die schönen Erfolge, die er in charakteristischen Rollen erzielt, lassen erwägen, ob er nicht lieber den farblosen Liebhaber, seinem bisherigen „Kollensache“ den Abschied geben solle. Herr Sundt hatte sich wieder mit Glück ins Alter zurückgezogen und bewies, daß er ein verwandlungsfähiger Schauspieler ist. Zur Heiterkeit des Abends trug mit ihrem lebendigen Spiele erfolgreich Frau Kisch-Lubin bei. Wie das unvermeidlich lässende Liebespaar durch Herrn Dieffenbacher und Frä. Groß und das schmollende durch Herrn Krieger und Frä. Rindler, so wurden die den „Dunstreis“ des Schusters bildenden Figuren je nach Kräften mit Eifer und Glück verfürpert. Herrn Direktor auf der Bühne zu sehen, ist dem Publikum immer erwünscht, diesmal verblüffte er als politischer Agitator wieder durch galoppierende Zungenfertigkeit und erregte schallende Heiterkeit.

Am nächsten Dienstag findet die Vorstellung zum Vorteile der Schauspielerin und Sängerin Frä. Alma Markowits statt. Frä. Markowits hat sich in der kurzen Zeit ihres Wirkens als ein vielfach verwendbares Mitglied der Gesellschaft, auch im ernsten Drama, erwiesen und in ihrem besonderen Fache durch ihr temperamentvolles, doch nie ausartendes Spiel sich die Sympathie des Publikums verdient. Es ist daher zu hoffen, daß dasselbe durch zahlreichen Besuch der Vorstellung der Benefiziantin seinen Dank abstatte werde, zumal da die Wahl eines sehr guten, gediegenen und ergötzlichen Stückes einen unterhaltenden Abend verspricht.

Wichtig für Hausfrauen! Mit dem Gemisch reinen „Kaiser-Borax“ wird der Frauenwelt ein Hilfsmittel an die Hand gegeben, das sowohl in der Körper-, Haut- und Gesundheitspflege, wie auch im Haushalte durch seine Vorzüge sich bald unentbehrlich machen wird. Schon die Wichtigkeit des Kaiser-Borax als zuverlässiges Mittel zur Verschönerung des Teints macht ihn äußerst wertvoll und in hygienischer Beziehung kommt der Kaiser-Borax für die Wundbehandlung, fürs warme Bad, zur Pflege des Mundes, der Zähne u. Haare als Mittel gegen Fußschweiß u. zur Desinfektion in Betracht. Unbegrenzt ist jedoch seine Verwendbarkeit als **Reinigungsmittel im Haushalt** zum Reinigen von Silberzeug, Spiegeln, Teppichen, Garbereggenständen, kurz aller Haus- und Küchengeräte. Beim Einlaufen verlangt man ausdrücklich den echten Kaiser-Borax in roten Kartons und begnüge sich nicht mit losem Borax, welcher oft als „Kaiser-Borax“ verabfolgt wird. Letzterer ist eine Spezialität der Firma Heinrich Rad in Ulm a. D. und wird in Österreich-Ungarn von der Firma Gottlieb Boith, Wien, III., geliefert. Jedem Karton Kaiser-Borax ist ein kleiner Vöfel, sowie eine ausführliche Gebrauchsanweisung beigegeben, welche höchst wertvolle Rötigen über die vielseitige Verwendbarkeit des Kaiser-Borax als Schönheits-, Heil- und Reinigungsmittel enthält.

Wera von Banded.

Keine Stuhlverkopfung mehr! Dem echt Nürnberger Lebkuchen-Fabrikanten G. Ouf in Wien XVIII. Badenergasse 4 ist es gelungen, einen außerordentlich schmackhaften Lebkuchen herzustellen durch dessen zeitweiligen Genuß an Stuhlverkopfung Leidende, ob Kinder oder Erwachsene, davon sicher und schmerzlos befreit werden. Die Wirkung wird nicht wie durch Purgiermittel auf gewaltsame explosive Weise, sondern auf natürlichem, mechanischem Wege erzielt. Zur Probe werden 1 Dbd. Lebkuchen um K: 3 — franko per Nachnahme versendet.

Allbekannt ergeben Mauthner's imprägnierte Futterrüben-Samen die höchsten Erträge. Ebenso vorzüglich wie auch unübertroffen sind Mauthner's Gemüse- und Blumenamen.

Blousen-Seide

von 60 Kreuzer bis fl. 11.35 p. Met. — letzte Neuheiten! — Franko u. schon gehend.

Selden-Fabrik Henneberg, Zürich.

Höfliche Bitte:
Beim Einkauf nicht einfach „Malzaffee“, sondern ausdrücklich **Kathrein's Kneipp Malzaffee** zu verlangen und nur die hier abgebildeten Pakete anzunehmen!



Kathrein's Kneipp Malzaffee
München.

Hustenleidender
probiere die hustenstillenden und wohl-schmeckenden
Kaiser's Brust-Bonbons

2740 not. begl. Zegn. beweisen wie bewährt u. von sicherem Erfolg solche bei Husten, Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung sind. Dafür Angewandtes weise zurück! Paket 20 und 40 Heller.
H. Molitor, Apoth. in Pettau. Karl Hermann in Markt Tüffer.

8. 418.
Rundmachung.
Vom Stadtmate Pettau wird hiermit bekanntgegeben, daß die diesjährige Stellung für die Stadt Pettau am 7. März 1903 mit dem Beginne um 9 Uhr Vormittag stattfinden wird.
Stadtmate Pettau, am 10. Februar 1903.
Der Bürgermeister: **J. Ornis.**

Verkauf.
Frau Wessely, Kanischa-Vorstadt Nr. 85 hat mehrere Fuhren Heu und Dünger zu verkaufen.
Frisch gepresster, sehr süßer Obstmost
per Liter 32 h, zu haben bei
L. Kropf, Pettau.
Windtreibende, krampfstillende Bibergeil-Tropfen
ein den Appetit erregendes und die Verdauung förderndes Hausmittel.
Preis per Flasche 1 Krone.
Versand per Post durch
Julius Bittner (Apotheke)
in Gloggnitz (Nied.-Österreich).
Weniger als 2 Flaschen werden nicht versendet.

Bei Appetitlosigkeit
Magenweh und schlechtem Magen leisten die bewährten

Kaiser's Peffermünz-Caramellen
stets **sicheren Erfolg.**
Paket à 20 und 40 Heller bei **H. Molitor, Apotheker in Pettau, Karl Hermann in Markt Tüffer.**

Rattentod

(Seltz Immisch, Delisch)
ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 kr. bei Apotheker **Hans Molitor.**

Wilhelm's Pflaster.

Dieses ausschließlich in der Apotheke des **Franz Wilhelm, k. u. k. Hoflieferant** Neunkirchen, Niederösterreich
erzeugte Pflaster wird in allen Fällen mit Vorteil verwendet, in welchen überhaupt ein Pflaster gebraucht werden soll. Besonders nützlich erweist es sich bei alten, nicht entzündlichen Leiden, z. B. b. Hühneraugen, Leishörnern etc. indem es nach vorausgegangener Reinigung der betreffenden Stellen auf Taffel oder Leder gestrichen, aufgelegt wird. 1 Schachtel 80 h, 1 Dtd. Schachteln K 7, 5 Dtd. Schachteln K 30.
Zum Zeichen der Echtheit befindet sich auf den Emballagen das Wappen der Marktgemeinde Neunkirchen (neun Kirchen) abgedruckt.
Durch alle Apotheken zu beziehen.
Wo nicht erhältlich, direkter Versandt.

Gut erhaltenen Bösendorfer-Flügel
verkauft billigst **W. Blanke, Pettau.**

Epilepsi.
Wer an fallsicht, Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhält dieselbe gratis und franco durch die **Schmerz-Apothek, Frankfurt a. M.**

Pettauer Badeanstalt
am linken Draufufer.

Badeordnung:
Douche- und Wannenbäder:

Täglich von 8 Uhr Früh bis 7 Uhr abends.
Dampfbäder:
Dienstag, Donnerstag und Samstag
Damenstunde $\frac{1}{3}$ Uhr,
Herrenstunde $\frac{1}{4}$ Uhr, Schluss halb 7 Uhr.
Zu recht zahlreichen Besuche ladet achtungsvoll
Die Vorstehung.

Buchbinderlehrling
mit entsprechender Schulbildung, wird sofort aufgenommen bei
W. Blanke, Pettau.

Somatose
Wohlgeschmacktes
enthält die Nährstoffe des Fleisches (Eiweißkörper und Salze) als fast geschmacklos, leicht lösliches Pulver ist das hervorragendste **Kräftigungsmittel**
für
schwächliche, in d. Ernährung zurückgebliebene Personen, Kränkliche, Nervöse etc.
in Form von
Eisen-Somatose
besonders für **Bleichstüchtige** ärztlich empfohlen.
Somatose regt in hohem Masse den Appetit an.
Erhältlich in Apotheken u. Drogerien.
Nur echt in Original-Packung.

Schutzmarke: Anker
LINIMENT. CAPS. COMP.
aus Richter's Apotheke in Prag,
ist als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h, 2. 1.40 und 2 R. vorrätig in allen Apotheken.
Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Richter's Apotheke an, dann ist man sicher, das Original-erzeugnis erhalten zu haben.
Richter's Apotheke „Zum Goldenen Anker“
in Prag, I. Gasse Nr. 5.

Empfehle zur Bedarfszeit:
Marinierter Aalisch,
Südfrüchte, Limonien, Orangen,
Kraiser-Würste und ungarische Salami,
Russische und französische Sardinen,
Kremsen und französ. Senf, Häringe,
Bosnische Zwetschen und Powidl,
Linsen und Erbsen, Znaimer-Gurken,
Ungar. Schweinefett, Tafel-Speck und Paprika-Speck,
Steirischen Weinessig, Kognak, Rum, Slivovitz,
feinste Thees, Cacao und Chocolate, extrafeine Kanditen,
steier. Honig und Nüsse, Knorr's Hafermehl und Flocken.
Ungarische Dampfmehle, ital. Maccaroni, Torfstreu, vorzügliches Streu- und Düngemittel,
Theer und Karbolium, Bouteillen- und Fasskorke, russ. Lederfette, Schrotte und Kapseln, Verschiedene Kerzen und Salon-Petroleum, Barthel's Futter Kalk und Flora's Viehnährpulver,
Rapidol und andere Putzmittel, Vogel- und Papagei-Futter, Spielkarten. u. a. m.
Zu zahlreichem Zuspruch ladet hochachtend
Jos. Kasimir,
Spezerei-, Material-, Farbwaren- u. Landesprodukten-Handlung, Depot der Champagner-Kellerei von W. Hintze, Pettau und der Bräuerei Brüder Reininghaus, Steinfeld
PETTAU.



Bei schlechter Verdauung mit ihren Neben-
erscheinungen, wie Aufstossen, Sodbrennen, Blähungen, Stuh-
verstopfungen, Säurebildung, Gefühl von Völle zu-
nehmen man auf ein Stüchchen Zucker 20 bis 40 Tro-
pfen, um eine schmerzstillende, magenstärkende, huf-
tenlindernde und schleimlösende Wirkung innerlich zu er-
zielen, von

A. Chierry's Balsam.

Derselbe dient auch in vielen Fällen äußerlich wunden-
reinigend und schmerzstillend.

Man achte genau auf die in allen Culturstaaten
registrierte grüne **Ronnenschildmarke** und den Kapsel-
verschluss mit eingestrichelter Firma: **ICH DIEN**. Ohne
diese Zeichen der Echtheit ist jede Nachahmung zurück-
zuweisen.

Per Post franko und spesenfrei 12 kleine oder
Doppelflaschen 4 Kronen versendet nur gegen **Voranweisung**
Apotheker Chierry (Adolf) Schuchengel-Apothek in Pregrada bei
Rohitsch-Sauerbrunn.

A. Chierry's echte Centifoliensalbe



ist die kräftigste Zugsalbe, übt durch gründliche Reinigung
eine schmerzstillende, rasch heilende Wirkung, befreit durch
Erweichung von eingedrungenen Fremdkörpern aller Art.
Ist für Touristen, Radfahrer und Reiter unentbehrlich.
Per Post franko 2 Tiegell 3 K 50 h. Ein Probetiegel
gegen Voranweisung von 1 K 80 h versendet

Apotheker Chierry (Adolf) Schuchengel-Apothek in
Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.
Man merke Imitationen und achte auf obige, auf jedem
Tiegel eingestrichelte Schutzmarke.

Wäsche - Feinputzerei.

Herrengasse Nr. 4

übernimmt jede Art Wäsche zum Waschen und
Bügeln, Kragen, Manschetten, Vorhemden und
Hemden werden schöner als überall geputzt,
ebenso weisse und cremefarbige Vorhänge.

Achtungsvoll

Anna Brezell.

Dankfagung.

Aus Anlaß des plötzlichen Ablebens unserer innigst-
geliebten Tochter

Johanna Planinz

sind uns so viele Beweise herzlicher Anteilnahme zugekommen,
daß es uns unmöglich ist, jedem Einzelnen hierfür zu danken.
Sohin sprechen wir auf diesem Wege Allen für ihre
gütige Beihilfe, für die tröstenden Beileidskundgebungen und
die schönen Kranzspenden, sowie für die zahlreiche Beteiligung
am Beichenbegängnisse, unseren wärmsten Dank aus.

Pettau, am 10. Februar 1903.

Ferd. u. Ch. Planinz.

Diätetisches Mittel. Diätetisches Mittel. Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erhaltung oder Überfüllung des Magens,
durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter
Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

**Magenkatarrh, Magenkrampf,
Magenbeschwerden, schwere Verdauung oder Verschleimung**
zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vor-
zügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen
Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Ver-
dauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein beseitigt Verdauungs-
störungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenübel
meist schon im Keime erstickt. Man sollte nicht säumen, ihn rechtzeitig zu
gebrauchen. Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstossen, Sodbrennen,
Blähungen, Übelkeit mit Erbrochen**, die bei chronischen veralteten
Magenleiden um so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen Mal
Trinken.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Beklemmung,
Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit**,
sowie Blutstauungen in Leber, Milz und Pfortaderstystem (**Hämorrhoiden**)
werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuterwein **behebt
Unverdaulichkeit** und entfernt durch einen leichten Stuhl unangenehme
Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blut- mangel, Entkräftung

sind meist die Folge schlech-
ter Verdauung, mangel-
hafter Blutbildung und
eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei **Appetitlosigkeit**, unter ner-
vöser **Abspannung** und **Gemüthsverstimmung**, sowie häufigen Kopf-
schmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Personen langsam da.
Kräuterwein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls.
Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung,
regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten
Nerven und schafft neue Lebenslust. Zahlreiche Anerkennungen und Dank-
schreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und fl. 2.— in den
Apotheken von **Pettau, Littenberg, Varasdin, Rohitsch, Radkers-
burg, Mureck, Windisch-Felstritz, Gonobitz, Eilli, Windisch-Lands-
berg, Marburg** u. s. w. sowie in Steiermark und ganz **österreich-
Ungarn** in den Apotheken.

Auch versendet die Apotheke in PETTAU 3 und mehr Flaschen Kräuter-
wein zu Originalpreisen nach allen Orten Österreich-Ungarns.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Man verlange ausdrücklich
Hubert Ulrich'schen Kräuterwein.

Diätetisches Mittel. Diätetisches Mittel.

Dankfagung.

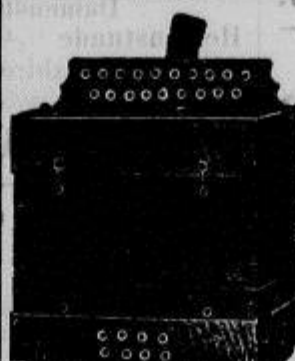
Außer stande, jedem Einzelnen zu danken für die liebe-
volle Teilnahme sowohl während der langwierigen schweren
Krankheit, als auch beim Beichenbegängnisse unseres nun in
Gott ruhenden unvergesslichen Sohnes, Vaters und Bruders,
des Herrn

Onido Matzi

sprechen wir Allen, welche unseren herben Schmerz lindern
halfen, unseren innigsten, wärmsten Dank aus. Insbesondere
sei den Spendern der vielen prachtvollen Kränze, weiters der
Vertreter der Firma **E. Fürst & S., Pettau**, des **Pet-
tauer Turnvereines**, des **Zweigvereines Pettau** des Verbandes
österreichischer Handelsangestellter, dem **öblichen Ausschusse**
und dem **Beamtenskörper der Gemeinde-Sparkasse Marburg**,
den Vertretern der verschiedenen **Marburger Körperschaften**
und **Bereine**, wie allen übrigen Freunden und Bekannten aus
Nah und Fern, welche dem teuren Toten das letzte Geleit
gaben, herzlichst gedankt.

Marburg, am 12. Februar 1903.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.



Weltberühmt
sind die anerkannt besten

Hand-Harmonikas

mit Metall- und Stahl-Stimmen

Joh. N. Trimmel
WIEN

VII/3, Kaiserstrasse Nr. 74.
KATALOGE gratis und franko.

Nur noch 8 Tage!

Da der Ausverkauf wegen gänzlicher Auflaffung des Geschäftes nur mehr 8 Tage dauert, so mache ich alle meine geehrten Kunden aufmerksam, daß nachfolgende Artikel, solange der Vorrat reicht, zu wahren Spottpreisen zu haben sind:

Einige Hundert weisse und farbige Herrenhemden in den Weiten 40, 41, 42, 43, Herrenkrägen Nr. 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, Manschetten 20, 22, 24 cm, Jägerhemden in allen Weiten. Strümpfe, schwarz, lederbraun, für Kinder von 1—14 Jahren. Sommer- und Ballhandschuhe von 12 kr. aufwärts. Seiden- und Atlasbänder von 1 kr. aufwärts in allen Farben. Samt und Peluche in den Farben blau, rot, braun grün und schwarz von 48 kr. an.

Seidenstoffe, wie Surah, Satin de chine, royal, duchesse, pongis, von 54 kr. aufwärts. Spitzen und Spitzenstoffe in allen Ausführungen von 1 kr. aufwärts. Futterstoffe pr. Meter 9 kr. Knabenschuhe in den Weiten 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, Herrenschuhe 44, 45, 46, Nieder 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60 und 70. Damen-Aufputzknöpfe von 2 kr. pr. Stück aufwärts.

Hochachtung

Jos. Kollenz.

Pettau, im Februar 1903.

HERMANN WÖGERER

Selcher

MARBURG a. D.

gibt hiermit bekannt, dass er Herrn **Heinrich Mauretter**, Spezerei-, Wein- und Delikatessenhandlung in Pettau, den

Allein-Verkauf in Wurstwaren für Pettau erteilt hat und trachten wird, demselben immer frische Ware zu liefern und zwar: **Frankfurter-Würste, Knackwürste, Cervelat-, Extra-, Pariser-, Press- und Braunschweiger-Würste.**

Um sich von der guten und frischen Ware überzeugen zu können, ersucht um zahlreichen Zuspruch achtungsvoll

HERMANN WÖGERER, Selcher, Marburg.



Kaiser-Borax

chemisch reiner Borax

für Körper-, Haut- und Gesundheitspflege.

Kaiser-Borax macht bei beständigem Gebrauche im Waschwasser die Haut zart und weich, wirkt im kalten wie im warmen Bade erfrischend und verhindert jede Ansteckungsgefahr, beseitigt zuverlässig Fußschweiß und sonstige übelriechende Ausbünstungen, bewährt sich sehr gut zur Wundbehandlung und zur Pflege des Mundes, der Zähne und Haare. Ganz vorzügliche Dienste leistet Kaiser-Borax als Reinigungsmittel im Haushalte. Kaiser-Borax ist echt nur in roten Schachteln mit nebliger Schutzmarke, zu 15, 30 und 75 Heller überall zu haben. Gebrauchsanweisung in jeder Schachtel.

Parfümierter Kaiser-Borax in feinen Kartons zu K 1.— und 50 h.
Kaiser-Borax-Seife 1 Stück 80 h. Tola-Seife 1 Stück 40 h.
Kaiser-Borax-Zahnpulver in Kartons zu 80 h.

Alleiniger Erzeuger **GOTTLIEB VOITH, WIEN, III/1.**

LIEBE'S SAGRADA-TABLETTEN

mit CHOCOLADENBELAG

Für Erwachsene 05 oder 025 gr. für Kinder 015 gr.

Billiges, sicheres **50h** Abführmittel

SCHACHTELN zu 50h in 1/2 Apotheken und Drogerien

J. PAUL LIEBE, TETSCHEN 7 E.



Empfehle zur Faschings-Zeit

Feinste Champagner

aus der Champagnerkellerei **WOLDEMAR HINTZE, Pettau.**



Elite-Seet	K 5.—
Hintze-Seet	3.—
Maschanzker-Champagner	2.40
Carollinenhofer-Schaumwein	2.—

Achtungsvoll

J. KASIMIR, Pettau.

Ein gutes altes Hausmittel,

das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich immer bewährende

Ernst Hess'sche Eucalyptus,

garantirt reines, seit 12 Jahren direkt von Australien bezogenes Naturprodukt. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn gesetzlich geschützt. Der billige Preis von 1 K 50 h pro Original-Flasche, welche sehr lang reicht, ermöglicht die Anschaffung Jedermann zur Wiedererlangung der Gesundheit und Vorbeugung gegen Krankheit.

Über 15000 Lob- und Dankschreiben

sind mir von Geheilten, die an

Gliederreihen, Rücken-, Brust-, Halschmerzen, Gelenkschmerz, Atemnot, Schnupfen, Kopfschmerzen, Erkrankung der inneren, edlen Organe, alte Wunden, Hautkrankheiten etc. litten, unverlangt zugegangen.

Niemand sollte veräumen, sich das hochwichtige Buch, in welchem die Eucalyptus-Präparate genau beschrieben sind und wie deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung bei obengenannten Krankheiten stattfindet, kommen zu lassen. Im Interesse aller Leidenden sende ich das Buch überall hin ganz umsonst und habe darin zur Überzeugung eine Menge Zeugnisse von Geheilten zum Abdruck bringen zu lassen.

Man achte genau auf die Schutzmarke.
Alingenthal i. Sa.

Ernst Hess

Eucalyptus-Importeur.

Verkaufsstellen: **Eger in Böhmen:** Adler-Apotheke, Karl Kraus; **Pilsen:** Apotheke „zum weißen Einhorn“, Ed. Kasser; **Budweis:** Papst's Engel-Apotheke; **Wien I.:** Hoher Markt, Krebs-Apotheke, S. Mittelbach; **Graz:** Apotheke „zum schwarzen Bären“, Heinrich Spurny; **Marburg a. d. Drau:** Apotheke zum Mohren, Eduard Labovsky; **Wilsch in Kärnten:** Kreisapothek, Friedrich Scholz, Rastf. Jöbst & Schneider; **Klagenfurt, Kärnten:** Engel-Apotheke; **Bohmen in Böhmen:** Adler-Apotheke, Laibach, Krain, Apotheke „zum Engel“, Gabriel Piccoli, Hoflieferant Seiner Heiligkeit des Papstes Leo XIII.; **Triest:** Farmacia Bisioletto, Bonterosso; **Brünn, Mähren:** Apotheke „zum goldenen Adler“, Karl Sonntag, I. Hoflieferant; **Wels, Ob.-Öst., Apotheke** „zum schwarzen Adler“, Karl Richter.

Schicht-Seife wäscht vorzüglich!

Marke Hirsch



für Schicht's Sparkernseife.
**Beste Seife für
Wäsche und Haushalt.**

Beim Einkauf **verlange man ausdrücklich „Schicht-Seife“** und achte darauf, dass jedes Stück Seife den **Namen „Schicht“** u. die **Schutzmarke Hirsch** oder **Schwan** trägt.
Überall zu haben.

Marke Schwan



für priv. feste Kaliseife.
**Beste Seife für
Woll- und Seidenstoffe.**

Alle landw. und Weinbau-Maschinen.

Obstbaumspritzen mit Rührwerk für Kupfer-Kalkmischungen zur gleichzeitigen Bespritzung mit zwei Spritzschläuchen.
Obstbaumspritzen für genau dosierbare Petrolmischung.
Acetylenlaternen zum Einfangen fliegender Insekten.
Hydraulische Weinpressen. Wein- u. Obstpressen m. Differentialdruckwerk.
Krümmelmaschinen zum Auflockern des Presskuchens.
Neuartige Traubenmühlen.
Neue Peronospora- und Beschweifungs-Apparate.
Weinpumpen, Weinschläuche, sowie alle anderen landw. Maschinen, als:



Trieure, Dreschmaschinen, Göpel
etc. liefert als Specialität zu billigsten Fabrikspreisen

Ig. Heller Wien

II. Praterstrasse 49.

*Kataloge gratis und franko.
Korrespondenz in allen Sprachen.*



Geschmackvolle, elegante und leicht ausführbare Toiletten.

WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“.
Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Modellen, über 2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen und 24 Schnittmusterbogen.

Vierteljährlich: K 3.— = Mk. 2.50.

Gratisbeilagen:

„Wiener Kinder-Mode“
mit dem Beiblatt

„Für die Kinderstube“
Schnitte nach Mass.

Als Begünstigung von besonderem Werte liefert die „Wiener Mode“ ihren Abonnenten Schnitte nach Mass für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen in beliebiger Anzahl lediglich gegen Erstattung der Spesen unter Garantie für tadellosoe Passen. Die Anfertigung jedes Toilettestückes wird dadurch jeder Dame leicht gemacht.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und der Verlag der „Wiener Mode“, Wien, VI/2, unter Beifügung des Abonnentenbetrages entgegen.



Für Lungenkranke. Auf dem medizinischen Kongress konstatierte Professor v. Leyden, daß in Deutschland allein dauernd an 1,200.000 Menschen schwindfüchtig sind und von diesen jährlich ungefähr 180.000 jener furchtbaren Krankheit erliegen. Als Erreger der Lungenerkrankung sind die Tuberkelbazillen erkannt worden, diese Bazillen aber atmet schließlich jeder Mensch ein, sie lassen sich nicht absperrern. Wenn nun glücklicherweise ein großer Teil derer, die diese Bazillen nicht einatmen, von der Tuberkulose nicht befallen wird, so geht daraus unüberleglich hervor, daß der menschliche Körper an sich die Fähigkeit besitzt, die eingeatmeten Tuberkelbazillen unschädlich zu machen. Da, wo die Luftröhre sich in viele feine Ästchen — die Bronchien — teilt, die in die Lunge führen liegen zwei Drüsen, die sogenannten Bronchial- oder Lungenbrüsen, über deren Zweck die Wissenschaft lange im Unklaren war. Jetzt dagegen wissen wir aus den Forschungen Dr. Hoffmann's, daß dieselben einen ganz besonderen „Saft“ erzeugen, der die Krankheitskeime, bevor sie noch in der Lunge ihr Zerstörungswerk beginnen können, zum Absterben bringt. Wo nun diese Drüsen in Folge eines vererbten Fehlers und Schwachzustandes oder sonstiger organischer Störungen nicht genügend von diesem Stoffe erzeugen können und wo die Lungen durch Erkältung, Staub oder andere Einflüsse empfindlich gemacht worden sind, da können die eindringenden Tuberkelbazillen sich festsetzen und früher oder später kommt die Krankheit zum Ausbruch.

Hier lag der Gedanke nahe, in der Stärkung und Kräftigung dieser Bronchialdrüsen einen Hebel in der Bekämpfung der Tuberkelbazillen anzusetzen.

Diesen nächstliegenden Weg beschritt nun Dr. Hoffmann und schuf aus dem stärkenden Stoffe der Lungenbrüsen selber ein Heilmittel gegen Lungenleiden (chronische Katarrhe und Schwindfüchtigkeit), welches er Maudulén nannte.

Maudulén ist nichts Giftiges und nichts Chemisch Er künsteltes, sondern wird aus den frischen Bronchialdrüsen völlig gesunder und unter tierärztlicher Aufsicht frisch geschlachteter Hammel hergestellt — die Natur selber gibt die Heilmittel gegen alle Erkältungen, man muß sie nur zu finden wissen. Die Bronchialdrüsen werden bei niedriger Temperatur im luftstilleren Raum getrocknet und zu Tabletten gepreßt; jede Tablette von 0.25 Gramm Gewicht enthält 0.05 Gramm pulverisierte Drüse und 0.20 Gramm Milchsüßholz als Geschmackszusatz.

Wie das Maudulén nach Vorschrift angewendet, so hebt sich die Husten, die Stimmung heitert sich auf, Kraft und Körpergewicht nehmen zu, Fieber, Nachtschweiß und Husten mindern sich — der Auswurf löst sich, der Genesungsprozeß ist im Gange.

Von einer großen Anzahl Ärzte und Privatpersonen ist der hohe Wert dieses Schwindfüchtigkeitheilmittels bezeugt worden. — Maudulén hat schon überraschende Erfolge gezeigt, wo alle andern Mittel versagten.

Maudulén wird hergestellt von der chemischen Fabrik Dr. Hoffmann Nachf. in Meerane (Sachsen) und ist in den Apotheken, sowie in der Niederlage B. Fragner's Apothek, I. I. Hoflieferant, Prag 203/III, in Flaschen zu 100 Tabl. à K 5.50, 50 Tabl. à K 3.— zu haben.

Mal-Fisch,

mariniert, frisch angekommen, per Kilo fl. 1.40, 1 Stück 12—15 kr., zu bekommen bei

Heinrich Mauretter, Spezerei-, Wein- u. Delikatessenhandlung, **Pettau.**

Keine Stuhlverstopfung mehr durch meine

Niederlage: **Wien, XVIII., Ladenburggasse 46.** Prospekt gratis.
Probesendung 12 Stück franko K 3.— per Nachnahme.

Huss-Kuchen.

Geschäfts-Veränderung.

Ich beehre mich, dem P. T. Publikum die höfliche Mitteilung zu machen, daß ich mein **Blumen-Geschäft** am Florianiplatz aufgelassen und dasselbe in die **Untere Prangasse Nr. 2** verlegt habe.

Indem ich um zahlreichen Besuch bitte, zeichne achtungsvoll

Meine Gärtnerei befindet sich: **Kabeldorf 5.** **Ig. Wanda.**



Beilage zur Dettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Dettau.

Fahrensflüchtig.

Erzählung von W. Hellmuth.

(Schluß.)

Hald war ich fast täglicher Gast, und zu meiner Freude bemerkte ich, daß Käthe ihre anfangs gezeigte Befangenheit überwunden und vertraulich wie einst mit mir verkehrte. Doch sehr ernst blieb sie. Selbst wenn der Mund lächelte, lag in den Tiefen ihrer Augen eine leise Schwermut. Sollte sie ihm doch noch immer nachtrauern, trotzdem die Mutter gesagt, sie habe es überwunden? So fragte ich mich in stillen Stunden, wenn die längst eingefärgten Wünsche und Hoffnungen wieder erwachten und verlockende Gestalt annahmen. Wer mir Gewißheit geben könnte! Aber nie berührte sie mit dem leisesten Wort die Vergangenheit.

So waren einige Monate ins Land gegangen. Der Frühling hielt seinen Einzug.

Die traulichen Stunden am Teetisch hörten auf, statt dessen machten wir weite Spaziergänge in die Umgegend. Manchmal erschien es mir, als werde Käthe froher, freier; jedenfalls waren ihre Wangen rosiger geworden.

Wenn nun die Mutter ihr gutes Aussehen lobte und dabei sagte, das sei mein Verdienst, ich hätte die frohe Laune in ihr Haus gebracht, dann erglühte sie wohl, den Blick senkend, und in mein Herz zog jäh ein Hoffnungsstrahl. Im nächsten Augenblick jedoch sah sie mich ernst an und erklärte, sie sei auch so recht befriedigt von ihrem Leben neben der guten Mutter und einem treuen Freunde, sie wünschte es sich gar nicht anders oder besser. Dann sank mir aufs neue der Mut. So kam ein Frühlingssonntag, so ein rechter, gesegneter Sonntag zu Anfang April. Die Luft war köstlich rein und klar, die Sonne strahlte fast heiß vom tiefblauen Himmel hernieder. Es war ein Spritzen und Werden in der Natur, und auch das Menschenherz schwoll voll Hoffen und Sehnen.

Wir hatten, um den Frühlingsstag voll genießen zu können, eine Fahrt nach einem benachbarten Dörfchen gemacht und tranken unseren Kaffee schon im Freien. Hätten die Blätterknospen der Bäume nicht noch in ihren braunen Hüllen gesteckt, man hätte wähnen können, im schönsten Sommermorgenschein zu sitzen. Auch Käthe war viel froher als sonst. Sie hatte sogar gelacht und geherzt und die Mutter neckend gefragt, wie es mit ihrem Mittagsschlaf stehe. Diese erklärte, bei so herrlichem Wetter gar nicht müde zu sein.

Als ich dann aber einen kleinen Spaziergang vorschlug, um die in nächster Nähe stehenden Hyazinthenfelder, welche in voller Blüte stehen sollten, zu bewundern, zog sie es doch vor, sitzen

bleiben zu wollen. Wir möchten nur allein gehen und ihr ein paar Blumen mitbringen.

So schritten wir Arm in Arm einen Feldweg entlang, hinein in die leuchtende Frühlingspracht.

Der Himmel tiefblau und wolkenlos, ein betäubender Duft wehte von den Hyazinthen zu uns herüber, dazu eine fast feierliche Stille, nur hoch oben im blauen Aether jubilierte eine Lerche. „Nieder zum Preise des Herrn!“ sagte Käthe mit träumerisch frohem Blick zur Höhe.

Ich sah sie an — nun senkte sie die Augen zu Boden — so schritten wir schweigend weiter. Auf ihrem lieben Gesicht lag ein so glücklicher Ausdruck, mir wurde das Herz so weit.

Da — ein vierblättriges Kleeblatt, dicht vor unseren Füßen. Wir bückten uns gleichzeitig danach und so hastig, daß unsere Köpfe fast zusammenstießen. Ich hatte es geblüht und hielt es ihr entgegen, wortlos — doch mit einem heißen Flehen in meinem Blick. Sie schaute mich an mit ihren glänzenden Augensternen — auch wortlos.

Wie es dann kam, ich hätte es selbst damals nicht zu sagen gewußt, doch ich hielt sie im Arm — meine Käthe — selig — glücklich!

Ihre Augen hingen glückselig an meinem Gesicht, hingebendes Vertrauen lag darin. Noch war kein Wort zwischen uns gewechselt, als wir dann aber am Grabenrand saßen, umweht von Frühlingsluft und Blütenduft, die Lerche schmetterte immer jauchzender ihr Jubellied — da versuchte ich, auch in Worte zu kleiden, was ich so lange im Herzen getragen.

Sie lächelte mir selig zu, und nun lachten auch die Augen wieder mit.

„Ich weiß es ja längst, du Lieber, Einziger!“ flüsterte sie. Und dann gestand sie mir, daß selbst in jener Zeit, als sie bestraucht, geblendet von der hinreißenden Persönlichkeit des anderen, nur ihn zu lieben wähnte, der Gedanke an mich nie ganz aus ihrem Herzen gewichen. Es sei ja allerdings ein ganz anderes Gefühl gewesen, welches sie zu jenem — sie nannte auch jetzt nicht seinen Namen — zog, eine elementare Gewalt habe sie beherrscht. Auch als sie schon seine Schwächen und Fehler erkannt und vergebens zu entschuldigen versucht, hätte seine Nähe sie stets aufs neue bezaubert. „Doch das war vorbei, als er mich betrog.“ fuhr sie fort,

„da erkannte ich auf einmal wie in blendender Helle, welch goldenes Herz ich unbeachtet gelassen, um mich einem schillernden Schmetterling zuzuwenden. Ich verglich euch beide — und wie kläglich verliert seine schöne Gestalt mit dem verräterischen Herzen neben deiner echten, wahren Treue. — Doch jetzt war ich deiner nicht mehr würdig. Du darfst nur von einer geliebt werden, die nie geirrt, geirrt.“



Die zur Niederlegung bestimmten Festungstore von Mainz und Kassel: Das Rhein Thor.

Photographie von Peter Weber, Mainz. (Mit Text.)

Hattest mich auch wohl längst vergessen!
Und als du dann doch kamst und mein Herz dir entgegenjauchzte,
da mußte ich meine ganze Kraft zusammennehmen, um mich nicht
zu verraten. Was konnte dir die verschmähte Braut eines an-
deren sein?"

"O du Scheinheilige!" rief ich aus, "du hättest dadurch viel
Unheil anrichten können."



Ferdinand Ristner,
der neue bayrische Justizminister.
(Mit Text.)

Wie ich nun wieder gegangen wäre?
Ich dachte oft, du sehnest dich nach
dem verlorenen Glück."

Sie schüttelte ernst den Kopf.

"Nein, nie mehr! Dagegen schütt
mich meine Liebe zu dir! Nur unwert
deiner hielt ich mich. Doch nun, du
treuer, goldener Mann, wie soll ich dir
danken für deine Liebe —"

Ich verschloß ihren Mund mit Küssen
und versicherte, daß ich in diesem Augen-
blick den höchsten Lohn für mein treues
Ansharren erhalte.

Dann wanderten wir, ohne die Sha-
zinten gesehen zu haben, zur Mutter
zurück. Käthe eilte auf sie zu, umarmte
sie stürmisch und fragte dann, das Klee-
blatt behutsam auf den Tisch legend,
schelmisch, was das wohl sei!

"Nun, ein vierblättriges Kleeblatt," meinte lächelnd die Mutter.
"Falsch, falsch! Nein, Mamachen, der Grundstein zu unserem
Glück, denn ohne dieses Kleeblatt am Wege hätte er mir noch
nicht gesagt — ach nein — er hat mir ja gar nichts gesagt,"
lachte sie übermütig. "Weißt du es jetzt, Mütterchen?"

Ja, sie wußte es, die gute Mutter, und mit feuchtem und doch
frohem Blick reichte sie uns ihre Hände und sagte dann in fast
feierlichem Tone:

"Ihr werdet glücklich sein in eurer Vereinigung, denn eure
gegenseitige Liebe ist gestählt, geläutert im Kampf und in den
Widerwärtigkeiten des Lebens. Nun ihr in Treue euch gefunden,
wird Gottes Segen auf eurem Bunde ruhen!"

Eine kleine Weile wurden wir ernst, dann lenkte die Mutter
selbst in ein heiteres Gespräch. Wir hätten sie gar lange auf die
Erfüllung ihres Herzenswunsches warten lassen, nun sei sie aber
um so glücklicher.

Selten hat es wohl frohere Menschen gegeben, als wir drei an
jenem Abend waren."

Fritz Sandau fuhr mit der Hand über sein dichtes Haar.
"Es sind graue Fäden drin, da ziemt es sich eigentlich nicht
mehr, das eigene Liebesglück derartig zu besingen," sagte er mit
seinem treuherzigen Lächeln.

Der Freund streckte ihm die Hand entgegen.

"Wohl dem, und dreimal glücklich der Mann, der mit grauen
Haaren noch so empfindet. Ich weiß, ohne daß du es ansprichst,
daß ihr das wahre Glück des Lebens gefunden habt und ihr hattet
es auch verdient! Jetzt bedaure ich doppelt, deine Frau nicht per-
sönlich kennen gelernt zu haben. Doch auf meiner Rückreise in
drei Wochen bin ich wieder euer Gast."

"Und dann wirst du sie sehen, meine treue Käthe und auch ihre
beiden verjüngten Ebenbilder, unsere Zwillingstöchter. Dann sind
sie wieder daheim."

Ja, das Wort, welches unsere gute Mutter damals aussprach,
hat sich bewahrheitet. Wir sind sehr glücklich geworden. Eins im
großen und im kleinen. Zwar sind auch uns die Leiden des Lebens
nicht erspart geblieben, doch in unserer Liebe haben wir uns gegen-
seitig geträstet, aufgerichtet und dadurch das Schwerste leichter ge-
tragen.

Wir mußten sehr bescheiden anfangen, uns gewaltig einschränken,
so daß uns die Pension der Mutter, welche natürlich bei uns
lebte, sehr zu statten kam.

Dann blieben auch, außer diesen kleinen Sorgen, die großen
Schmerzen nicht aus. Unser erstes Kind, ein herziger Bube, starb,
gerade als uns die beiden Mädchen geboren wurden. Meine Frau
erkrankte schwer, und ganz nahe streifte der Todesengel ihr Lager.
Das waren schwere Zeiten, doch auch sie sind überstanden mit
Gottes Hilfe. Neue Freude erwuchs uns in dem herrlichen An-
blühen unserer beiden Töchter. Sie sehen sich zum Verwechseln
ähnlich. Nun starb vor etwas mehr als Jahresfrist unsere Mutter;
das treueste, selbstloseste Herz wurde uns entzogen. Dieser Schlag
traf meine Frau furchtbar schwer. Sie kränkelte seit jener Zeit
viel, der Arzt riet dringend einen Aufenthalt an der See für sie.
So brachte ich sie nebst den Kindern, die übrigens jetzt schon sechs-
zehn Jahre zählen, nach dem kleinen Ahlbeck. Ich mußte zurück,
da ich nur drei Wochen Urlaub hatte, und so wurde dies unsere
erste Trennung während unserer ganzen Ehe. Du kannst dir vor-
stellen, mit welcher Sehnsucht ich sie zurückverwarte."

"Und unser Haus! Was ist aus ihm geworden?" fragte der
Doktor, als der Freund schwieg. "Hörst du gar nichts über ihn?"

Ein Schatten flog über das bis dahin froh belebte Gesicht des
Erzählers.

"Ja, auch von ihm kann ich dir noch berichten. Ich sah ihn
in diesen Tagen, und durch ihn wurde ich an jene Zeit aufs neue
erinnert. Es ist abwärts mit ihm gegangen, ja es muß ihm schon
zuzeiten sehr schlecht ergangen sein, denn der gebildete feine Mann
von damals hat sich bei meiner Behörde um die Stelle eines
Bureaudieners beworben, jedoch nicht einmal erhalten, da er über
einige Zeiten in seinem vielbewegten Leben keine genaue Auskunft
geben konnte oder wollte."

Er hat alle möglichen Stellungen bekleidet, hat bald hoch, bald
niedrig gestanden, war verheiratet, ist wieder geschieden, und das
Leben, welches er geführt, hat deutliche Spuren in dem einst so
schönen Gesicht hinterlassen.

Augenblicklich muß seine Lage sehr schlecht sein, denn sein
Äußeres zeigte jenen Anstrich von schäbiger Eleganz, der wider-
wärtiger wirkt als der schlichte Rock des armen Mannes."

Mich hat er nicht erkannt, vielleicht nur nicht bemerkt, und
ich durfte mich ihm nicht nähern im Interesse meiner Frau. Er
wäre, glaube ich, im Stande, uns aufzusuchen, und das darf ich
nicht geschehen lassen."

Er tat mir leid, denn, wie gesagt, er schien Mangel an allem
zu leiden, und ich habe die Absicht, ihm eine kleine Summe Geldes
zu übersenden, natürlich, ohne meinen Namen zu nennen."

"Da laß mich beistehen," unterbrach ihn der Doktor. "Mag
er sein Unglück selbst verschuldet haben, unseres Mitleids kann
wert sein, so ist er dessen jetzt bedürftig, und bei einer guten Tat
muß man nicht klügeln und abwägen, ebensowenig wie in der Liebe!"

"Topp, alter Freund. Und jetzt wollen wir noch ein Glas



Festungstore von Mainz und Kastel: Das Tor der Citadelle.
Photographie von Peter Weber, Mainz.

leeren auf das Wohl unserer Lieben in der Ferne und ein baldiges
Wiedersehen zu fassen!"

Die Gläser berührten sich in hellem Klang. Ein leiser Nach-
hall erklang, als fände ihr Grüßen Erwiderung.





Sonderbarer Mietzins.

Auf sonderbare Art wird von einigen alten Familien Englands die Pacht oder der Mietzins für reiche, von der Krone verliehene Besitzungen geleistet. So zahlen die Nachkommen des großen Herzogs von Marlborough (1650—1722) für den wundervollen Besitz Woodstock in Oxfordshire, den ihm Königin Anna für den mit dem Prinzen Eugen gegen die Franzosen und Bayern am 4. August 1704 bei Blenheim errungenen Sieg mit der Herzogswürde verlieh, jährlich ein seidenes Banner mit drei gemalten fleurs de lys (Lilienblumen). Dieses Banner muß jährlich am Jahrestage der Schlacht, also am 4. August, im Schlosse zu Windsor abgeliefert werden und befreit die Familie für das kommende Jahr von der Zahlung aller Lasten und Steuern, die auf diesem Besitze ruhen. Einen ähnlichen Pachtzins zahlte der jeweilige Herzog von Wellington für den Besitz Stratfieldjahe in Hampshire, den König

Tafel zu liefern. Noch zu den Zeiten der Stuarts wurde der Zins in dieser Form bezahlt, wie ein Brief des Hofmarschalls an den Sheriff von Norwich beweist, in welchem diesem der Vorwurf gemacht wird, minderwertige Pasteten geliefert zu haben. Unter anderen Umständen, die das Hofmarschallamt dem Sheriff macht, sind die folgenden die schwerwiegendsten: „Es würden nicht die frühesten Seringe der Saison genommen, auch wäre der Pastetenteig nicht fest genug, denn die Schale sei auf dem Transport zerbrochen. Viele der Pasteten enthielten überhaupt nicht die vorgeschriebene Anzahl von fünf, sondern nur vier Seringe. Und endlich, um das Maß voll zu machen, wären die Pasteten erst geliefert worden, nachdem der königliche Vote dreimal vergeblich zur Lieferung aufgefordert habe.“

Zahlungen dieser Art waren zu jenen Zeiten, als bares Geld rarer war als heute, keineswegs selten. Zum Beispiel Bury House in New-Foresh hatte die Verpflichtung, dem Könige zwei weiße



Im Poststall. Von F. Cretsch. (Mit Text.)

Georg III. dem ersten Herzog von Wellington für den Sieg bei Waterloo verlieh, am 18. Juni jeden Jahres. In diesem Falle wird eine Tritolore überreicht. Beide Fahnen müssen in der St. Georgs-Kapelle zu Windsor aufgehängt werden.

Ein seltsamer alter Brauch wurde früher in Broughton in England geübt. Ein Diener des Bürgermeisters begab sich am Palmsonntag in die Kirche zu Caistor und knallte vor derselben dreimal mit einer langen Peitsche. Vor der Predigt trat er vor die Kanzel, senkte seine Peitsche dreimal und überreichte sie dann dem Geistlichen mit einer Börse, die dreißig Silberstücke enthielt, daran geknüpft. Die dreißig Silberstücke sind jedenfalls eine symbolische Andeutung des Preises, wofür Christus verraten wurde, aber der genaue Ursprung dieses Brauches, der bis vor ganz kurzer Zeit noch alljährlich geübt wurde, ist gänzlich unbekannt.

Früher, als die Stadt Norwich unter den Städten des Heringsfangs noch den Platz einnahm, den jetzt Yarmouth an sich gerissen hat, hatte Norwich der Krone als Pachtzins des Gutes Carleton Manor jährlich zwei Tugend Heringspasteten für die königliche

Windhunde zu liefern, jedesmal wenn der Monarch in New-Foreish zu jagen beliebte. Und die Familie Munro hatte dem Könige für den Besitz von Boulis Manor zu jeder Zeit, wenn es verlangt wurde, einen Eimer Schnee zu liefern. Eine Zahlung in Form von Schnee, die zu jeder Jahreszeit eingefordert werden konnte, erscheint auf den ersten Blick schwierig zu sein, war es aber nicht, denn der verliehene Grundbesitz schloß den Berg Ben-Whvis in Nordschottland (1045 Meter) ein, auf dem der Schnee nie schmilzt. Der letzte derartige Dienst wurde vom Ritter Robert Munro geleistet, als er am Vorabend der Schlacht bei Culloden den Wein des Herzogs von Cumberland kühlte. Der sonderbarste Pachtzins aber war doch wohl der, den der Pächter des Gutes „Archers Court“ bei Dover seinem Souverän zu leisten hatte. Die Zahlung bestand nämlich in einem persönlichen Dienste, den der Pächter dem Könige zu leisten hatte, wenn letzterer von Dover nach Frankreich über den Kanal reiste, und zwar hatte der Pächter die ehrenvolle Verpflichtung, den Kopf des Monarchen zu küßen, wenn er — seckrauk wurde.





UNSERE BILDER

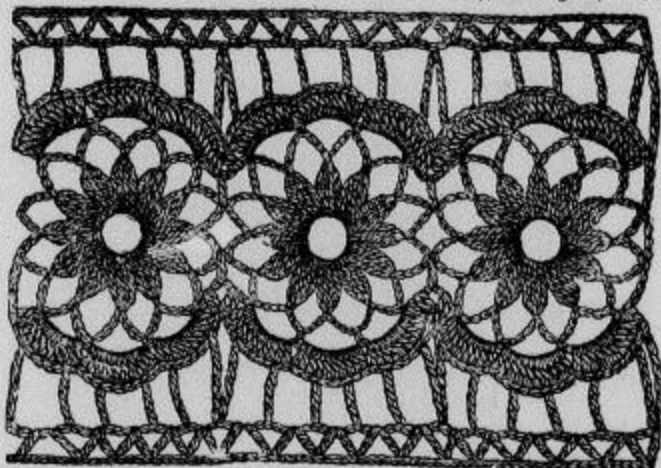
Ferdinand Wittner, der neuernannte bayerische Justizminister, ist in verhältnismäßig jungen Jahren auf diesen hohen Posten berufen worden. 1856 in Fürth geboren, besuchte er in Bamberg, wo sein Vater als Appellationsgerichtsrat seinen Wohnsitz hatte, das Gymnasium, gab sich später am Polytechnikum zu München einige Semester dem Studium der Ingenieurwissenschaft hin, um sich zuletzt demjenigen des Rechts zu widmen. Bereits im Jahre 1882 fand Wittner seine erste staatliche Anstellung als Hilfsarbeiter im Justizministerium, war dann von 1885 bis 1890 als Amtsrichter in München und ganz kurze Zeit als zweiter Staatsanwalt in der gleichen Stadt tätig, um sodann wiederum in das Ministerium zurückzukehren. Nachdem er hierauf als Landgerichtsrat und erster Staatsanwalt gewirkt hatte, wurde er, inzwischen zum Oberregierungsrat befördert, am 1. Mai 1899 als Rat ins Reichsgericht zu Leipzig berufen.

Im Poststall. Allemal, wenn der Fiedel den Postgaul ausgeschirrt hat und im Stall herumhantiert, ist auch die Liesel nicht weit. Sie muß grad um die Zeit die Kaninchen füttern, obgleich das der Jakob und das Wiesel ebenso gut besorgen. War bald überläßt sie's auch den Kindern, kann sie derweil doch ungestört zuhören, was ihr der Fiedel von seinen Fahrten durchs Land erzählt. Und wenn er sie dabei mit verliebten Blicken anschaut, und ihr ein Paar schöne Worte sagt, so ist ihr das nicht zuwider. Sie gefällt dem Fiedel auch gar so gut, daß er darüber die Arbeit vergißt und statt den Stall zu lehren, die Zeit mit ihr verschwagt. 's wird wohl nachher 'nen Küffel vom gestrengen Postmeister abgeben. Doch, was tut's? Man ist nur einmal jung und nirgends plauchst sich's so gemächlich als im Poststall mit der hübschen Liesel.

FÜR'S LAUS

Gehäkelter Einsatz.

Man beginnt mit den Sternen in der Mitte, welche einzeln zu arbeiten sind. Ein Anschlag von 20 Maschen wird zur Rundung geschlossen und in den so gebildeten Ring häkelt man: 12 mal 4 dreifache, zuletzt durch einen Umschlag abgemaschte Stäbchen, jedesmal gefolgt von 7 Luftm. Bei der Anfertigung jedes folgenden Sternes hat man die 4te der 7 Luftm. des 6ten und 7ten Luftmaschenbogens dem korrespondierenden Bogen des fertigen Sternes anzuschlingen. Ist die erforderliche Länge des Einsatzes erreicht, so häkelt man an jede Seite 4 Längsreihen, 1te Reihe: 1 St. in die Verbindungsmasche von zwei Sternen, * 4 Luftm., 1 f. W. in die Mitte des nächsten Bogens, 3 mal 7 Luftm., 1 f. W. in die Mitte des nächsten Bogens, 4 Luftm.,



1 St. in die Verbindungsmasche der beiden Sterne, vom * fortfl. wiederholer. 2te Reihe: In jeden Luftbogen von 7 Luftm. d. vor. R. häkelt man 10 St. von denen das erste mit dem letzten des vorigen Bogens stets zu einem verschürzt ist. In die Bogen von 4 Luftm. werden nur 2 St. gehäkelt. 3te Reihe: 1 vierf. St. in das 3te St. des ersten Bogens * 5 Luftm., 1 dreif. St. in das 7te St., 5 Luftm., 1 Doppst. in das 3te St. des nächsten Bogens, 5 Luftm., 1 dreif. St. in das 3te St. des nächsten Bogens, 5 Luftm., dann folgen 2 vierfache Stäbchen mit einem Umschlag abgemascht, eins davon in das 7te St. des schon behäkelten Bogens und das zweite in das 3te Stäbchen des nächsten Bogens vom * fortlaufend wiederholen. 4. Reihe: In jeden Luftmaschenbogen der vor. R. 2 durch 3 Luftm. getrennte Doppst., das letzte St. eines jeden Bogens wird mit dem ersten St. des nächsten Bogens durch einen Umschlag abgemascht.

ALLERLEI.

Falsche Auffassung. Herr: (der beim Verlassen des Theaters, in welchem ein schlechtes Stück aufgeführt wurde, in ein großes Gedränge geraten ist und von allen Seiten gestoßen und getreten wird): „Aber, meine Herrschaften, Sie erlauben — ich bin ja gar nicht der Autor, daß Sie mich so schlecht behandeln!“

Fortschritt. Arzt (zum Rekonvaleszenten): „Nun, Herr Wänter, waren Sie heute spazieren; wie geht's mit den Beinen? — Herr: „Gut, gut, lieber Herr Doktor, bin wieder drei Wirtschaften weiter gekommen wie gestern.“

Im Gegenteile. „Sind Sie auch, wenn Sie des Nachts 'mal ordentlich durchgebummelt haben, andern Tages wie geschlagen?“ — „Nein, ich bin unverheiratet.“

Ein gewaltiger Rede. Bei einem Turnier zu Augsburg im Jahre 1459 ritt Marx Walter, ein Augsburger, mit in die Schranken. Dieses Mannes Lanze mußten zwei Knechte in die Bahn tragen. Er selbst aber führte seine schwere Lanze, wie andere Ritter die ihrigen zu führen pflegten, im Rennen mit einem Arm. Auf die gestreckte Lanze ließ er einen seiner Dienstknechte, einen Jungen von vierzehn Jahren, setzen, und trug ihn so über den Frohnhof hinüber und wieder zurück. In die Pöhlung des Spießens dieser Lanze ging eine Maß Wein hinein.

Sogar. „Wie ist die hochmoderne Zimmereinrichtung bei Affensors denn sonst?“ — „O, beispielsweise kann man auf einigen Stühlen sogar sitzen.“

Neue Schuhe drücken. Ein abgefeigter Amtmann fragte einige Bauern, wie sie denn mit ihrem neuen Herrn Amtmann zufrieden seien? — „Je nun,“ sagte ein Bauer, „neue Schuhe drücken.“ — Ein anderer setzte schnell hinzu: „Die alten taten's auch, wenn wir sie nicht immer schmierten.“



Um Schnecken von den Treibhauspflanzen abzuhalten, gibt es ein sehr einfaches und leicht anzuwendendes Mittel. Man löst auf eine Gießkanne Wasser ein Pfund Alaun auf, und begießt hiermit die Pflanzen wie gewöhnlich. Die Schnecken werden sofort verschwinden, während der Alaun für die Pflanzen völlig unschädlich ist. Das Mittel eignet sich auch zur Anwendung gegen Blattläuse.

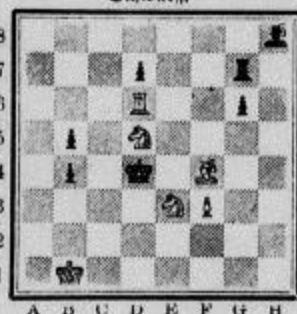
Eierpunsch. Drei ganze Eier werden mit fünf Löffeln Zucker recht schaumig gerührt; dann gibt man ein Liter Weißwein darunter und schlägt die Masse in einer Messingpfanne am Feuer bis zum Kochen. Vor dem Auftragen gibt man noch einige Löffel Arak darunter.

Gegen Halsweh und Heiserkeit. Ist Erkältung die Veranlassung von Halsweh, Katarrh, Schnupfen oder Husten, so ist das allerbeste ein starker Salbeitee, dem man Honig bis zum Gähwerden zusetzt. Beim Schnupfen nimmt man täglich 6—12 Mal einen Eßlöffel voll, beim Husten ebensoviel und bei Erkältung des Halses gurgelt man täglich 20—30 Mal damit. Gegen Halsweh und schmerzhaftes Schlucken besteht auch ein sehr gutes Mittel darin, wenn man Rindschmalz heiß macht und mittelst einesöffels auf ein Stück Flanell oder einen wollenen Strumpf gießt und diesen so warm, als man es leiden kann, um den Hals bindet. Natürlich nicht so heiß, daß man sich schadet. Halsgeschwüre werden durch das wiederholte langsame Verschlucken von Quittenkernschleim mit Honig am besten geheilt, neben fleißig warmen Umschlägen.

Problem Nr. 43.

Von H. Brown.

Schwarz.



Weiß.

Matt in 3 Zügen.

Logogriff.

Von oben wird's mit S gefandt,
Mit M durchreißt es deutsches Land,
Und wird ein B dafür gesetzt,
Dann hat es vieles schon verlegt.

Schachlösungen:

Nr. 41. S h 6—g 4 K e 4—f 5:
D d 6—e 6 f etc.
Nr. 42. D b 2—d 4 L e 5—d 4:
T d 5—f 5 f

Anlösung.

L	U	C	A	S
P	O	S	E	N
M	A	I	N	Z
A	N	G	R	A
E	L	I	S	E

Rätsel.

Nicht schön die Form, ist auch die Stimme
An süßen Tönen nicht zu reich,
Doch dringt sie ein in kalte Herzen
Und macht sie fühlend, macht sie weich.

Du hörst mich oft bei frohen Festen,
Ich ruf' zur Freude und zur Lust.
Du hörst mich, wenn die Tränen fließen,
Und wilder Schmerz durchtobt die Brust.

Und ist dir fremd mein schlichter Name,
Der dir wohl oft zu Ohren drang,
Dann deut' des großen deutschen Dichters,
Der, mich verherrlichend — besang.
Karl Staubach.

Scharade.

Wenn ehe dem zum Streite
Das erste Paar zog aus,
Erhielt das Roth das Zweite,
Und mutvoll ging's hinaus.
Im Feld und Gartenland.
Julius Falt.

Anlösung.

K S H
A T O
K A M E R A D
P F E N N I G
S E R G I U S
U E S
N L T

Anlösung folgt in nächster Nummer.

Anlösungen aus voriger Nummer:

Des Homonym's: Rär. — Des Bilderrätsels: Keine Mode entnimmt dem Tode.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.